

Plangemässe Umsetzung der Swissness-Vorlage gewünscht



Breite Unterstützung für die Prinzipien der
Vorlage beim Schweizer Stimmvolk

Schlussbericht Studie Swissness-Vorlage

Studie im Auftrag des Verbands der Schweizer
Uhrenindustrie FH, August 2015

Projektteam

Lukas Golder Politik- und Medienwissenschaftler

Martina Mousson Politikwissenschaftlerin

Cloé Jans Politikwissenschaftlerin

Stephan Tschöpe Politikwissenschaftler

Marcel Hagemann Sozialwissenschaftler

Johanna Schwab Sekretariat und Administration

Inhaltsverzeichnis

1	WICHTIGSTES IN KÜRZE.....	3
2	EINLEITUNG	9
	2.1 Mandat und Zielsetzung.....	9
	2.2 Befragung und Datenbasis	9
	2.3 Datenanalyse	11
3	BEFUNDE	13
	3.1 Zusammensetzung Lebensmittel	13
	3.2 Zusammensetzung Industrieprodukte	16
	3.3 Meinungen zur Swissness-Vorlage.....	19
	3.4 Argumente und Inkraftsetzung	23
	3.5 Argumenten-Analyse	27
4	SYNTHESE	29
5	ANHANG	31
	5.1 gfs.bern-Team	31

1 Wichtigstes in Kürze

Mandat und Zielsetzung

Der Verband der Schweizerischen Uhrenindustrie FH beauftragt gfs.bern mit der Durchführung einer repräsentativen Befragung von Stimmberechtigten in der Schweiz. Erfasst werden sollen die Meinungsbildung und die aktuelle Haltung zum Thema Swissness respektive zur sogenannten Swissness-Vorlage.

Datenbasis

Die Ergebnisse der Befragung basieren auf einer repräsentativen Befragung von 1003 Stimmberechtigten Schweizerinnen und Schweizer in allen Landesteilen. Die Sprachregionen sind dabei disproportional vertreten, um Untersuchungen nach Untergruppen zu ermöglichen. Für die Auswertung der gesamten Schweiz werden die einzelnen Sprachregionen jedoch auf ihr reales Gewicht zurückgewichtet.

Die Befragung wurde dabei zwischen dem 20. und dem 24. Juli 2015 von gfs.bern mittels computerunterstützten Telefoninterviews (CATI) vom hauseigenen Befragungsdienst durchgeführt.

Befunde

Will ein Produkt das Label "Swiss Made" tragen, so soll dieses in den Augen einer klaren Mehrheit der Stimmberechtigten auch einen engen Bezug zur Schweiz haben. Deutlich mehr als 50 Prozent der Rohstoffanteile bei Lebensmitteln oder der Produktionskosten bei Industriegütern sollen in den Augen der Befragten aus der Schweiz stammen oder hier anfallen.

Konkret stimmen die Präferenzen des Schweizer Stimmvolks in der Mehrheit intuitiv weitgehend mit dem Vorschlag von Bundesrat und Parlament in Form der Swissness-Vorlage überein.

Etwa befinden 56 Prozent der Befragten ungestützt, der Rohstoff-Anteil eines Lebensmittels müsse zu mindestens 80 Prozent aus der Schweiz stammen, um rechtens mit der Marke Schweiz werben zu dürfen. 28 Prozent nennen einen Anteil zwischen 50 und 79 Prozent.

Jede zwanzigste Person will sich nicht über einen genauen Prozentsatz äussern, sondern vertritt einfach die Ansicht, dass sicher mehr als die Hälfte des Rohstoffanteils aus der Schweiz stammen müsste. 8 Prozent können oder wollen sich dazu nicht äussern.

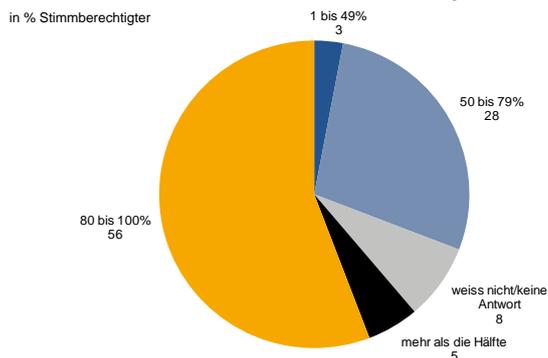
Aber nicht nur wenn es um Lebensmittel geht – auch im Hinblick auf Industrieprodukte teilt eine Mehrheit der Stimmberechtigten die Vorstellung von Bundesrat und Parlament: Hier geben 65 Prozent an, mindestens 60 Prozent der Produktionskosten müssten in der Schweiz anfallen, dass die Swissness gegeben ist.

Entsprechende (z.T. relative) Mehrheiten finden sich zudem durch alle sozialen und ideologischen Schichten des Schweizer Stimmvolks hindurch.

Grafik 1

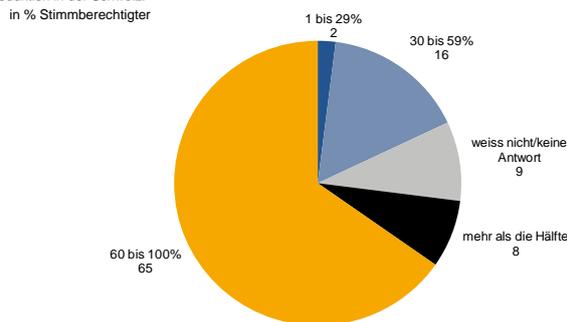
Rohstoff-Anteil Schweiz in Lebensmitteln Swiss Made

"Ganz spontan beurteilt, wenn ein Lebensmittel mit Swiss Made oder 'hergestellt in der Schweiz' angeschrieben ist: Wieviel Anteil an Schweizer Rohstoffen sollte das Produkt haben? Sie können mit einer Zahl von 0-100 antworten. 0 bedeutet für Lebensmittel Swiss Made braucht es überhaupt keine Rohstoffe aus der Schweiz und 100 bedeutet für Lebensmittel Swiss Made braucht es vollständig nur Rohstoffe aus der Schweiz."



Anteil Schweiz bei Herstellung industrieller Produkte Swiss Made

"Und wie sieht das mit industriellen Produkten aus, wenn Swiss Made oder 'hergestellt in der Schweiz' angeschrieben ist, wieviel Anteil an der Produktion sollte in der Schweiz anfallen? Sie können wieder mit einer Zahl von 0-100 antworten. 0 bedeutet kein Anteil an der Produktion in der Schweiz und 100 vollständig nur Produktion in der Schweiz."



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003)

© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003)

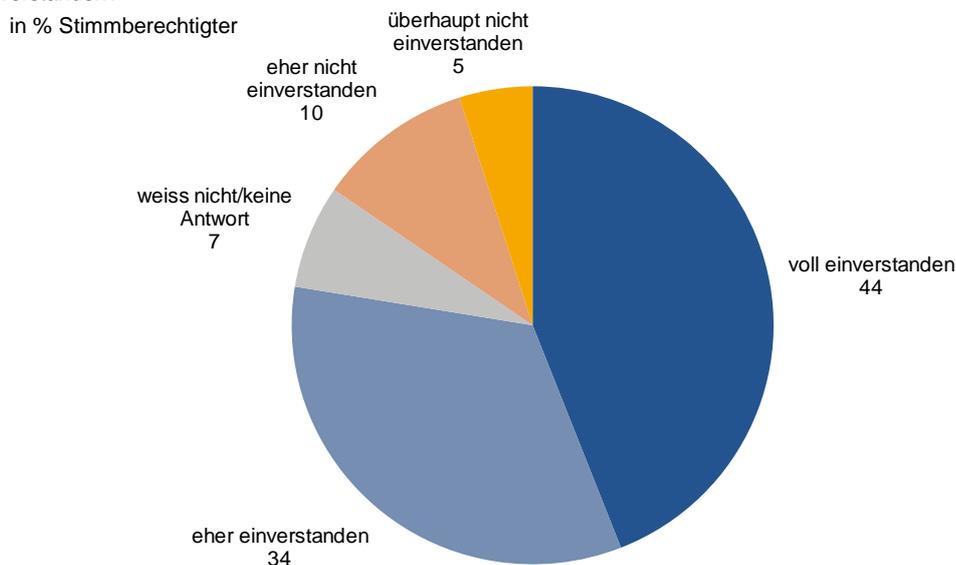
Die Swissness-Vorlage an sich ist dabei schweizweit gesehen einer knappen Minderheit der Stimmberechtigten bekannt. In der Romandie geben gar 55 Prozent der Befragten an, schon von der Vorlage gehört zu haben, während es im Tessin gerade einmal 14 Prozent sind.

Aber nicht nur intuitiv besteht eine grosse Übereinstimmung zwischen den Inhalten der Swissness-Vorlage und den Präferenzen der Stimmbevölkerung: Werden die Befragten um ihr ganz konkretes Urteil zur Vorlage, wie sie heute besteht, gebeten, zeichnet sich ein positives Bild für deren Annahme ab: Unter den aktuellen Umständen sind die Schweizerinnen und Schweizer weitgehend einverstanden mit der Ausgestaltung der Swissness-Vorlage: Ganze 78 Prozent der Befragten sind voll oder eher einverstanden mit der derzeit geplanten Umsetzung. Bei nur gerade 15 Prozent ist das Gegenteil der Fall und nur ein verhältnismässig tiefer Anteil von 7 Prozent der Befragten ist noch unentschlossen.

Grafik 2

Erhöhung der Schweiz-Anteile bei Lebensmitteln und industriellen Produkten

"Gemäss dem revidierten Gesetz soll der Schweiz-Anteil erhöht werden und zwar bei Lebensmitteln auf mindestens 80 Prozent und bei industriellen Produkten auf mindestens 60 Prozent. Sind Sie mit diesem Vorschlag voll einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden?"



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003)

Die im Rahmen der Befragung getesteten Argumente illustrieren sehr schön, welche Motive der so grossen Befürwortung der Swissness-Vorlage zu Grunde liegen. Im Zentrum steht dabei klar der Wunsch, einen Missbrauch der Marke Schweiz zu verhindern. Über alle Stimmberechtigten hinweg stimmen 90 Prozent der Befragten diesem Argument voll oder eher zu. In keiner der untersuchten Untergruppen findet sich eine Mehrheit, die dieser Aussage nicht zustimmen würde.

Grafik 3

Argumente zur Swissness-Vorlage

"Wenn der Anteil der Produktion in der Schweiz unter die Hälfte fällt, ist das Missbrauch von der Marke Schweiz."

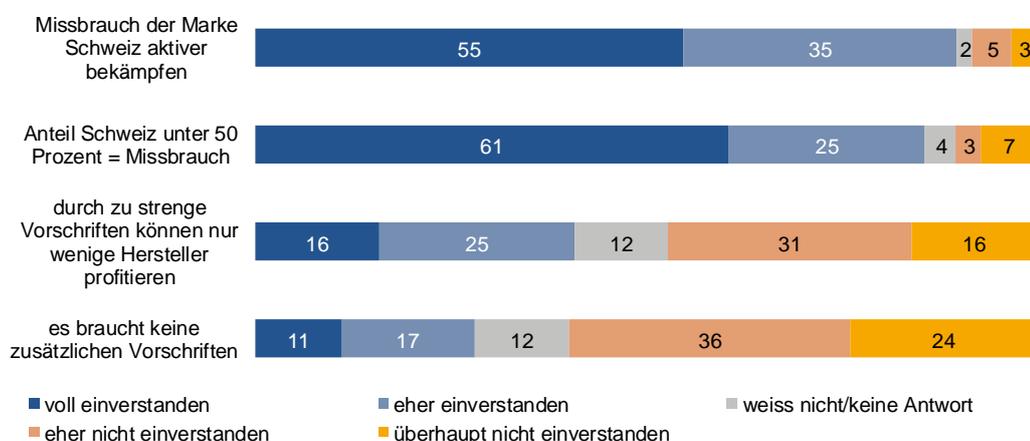
Missbrauch der Marke Schweiz aktiver bekämpfen "Der Missbrauch an der Marke Schweiz muss aktiver bekämpft werden."

Anteil Schweiz unter 50 Prozent = Missbrauch "Wenn der Anteil der Produktion in der Schweiz unter die Hälfte fällt, ist das Missbrauch von der Marke Schweiz."

durch zu strenge Vorschriften können nur wenige Hersteller profitieren "Wenn die Swiss-Made-Vorschriften zu streng sind, können zu wenig Schweizer Hersteller davon profitieren."

es braucht keine zusätzlichen Vorschriften "Auch wenn es um Swissness geht, braucht es zurzeit keine zusätzlichen Vorschriften für die Wirtschaft."

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003)

Das Verkaufen eines Produktes, das zu weniger als 50 Prozent aus Schweizer Bestandteilen hergestellt ist, wird von einer überwältigenden Mehrheit durch alle sozialen Gruppen hindurch als Etikettenschwindel empfunden. Die aktuell eher angespannte Wirtschaftslage wird darüber hinaus nicht als Grund gesehen, den Unternehmern jetzt mit weniger strengen Vorschriften etwas Spielraum zu lassen, sondern im Gegenteil – als Notwendigkeit, die Marke Schweiz zu stärken.

Argumente zur Verschiebung Swissness-Vorlage

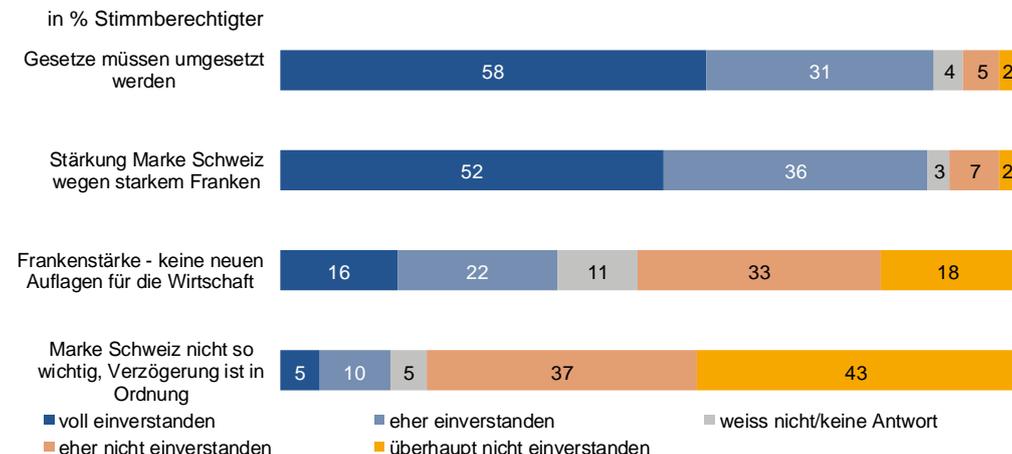
"Die Wirtschaft ist wegen der Frankenstärke genug gefordert, im Moment dürfen keine neuen Auflagen gemacht werden."

Gesetze müssen umgesetzt werden "Gesetze, die das Parlament beschlossen hat, müssen auch umgesetzt werden."

Stärkung Marke Schweiz wegen starkem Franken "Eine weltweite Stärkung der Marke Schweiz ist gerade jetzt mit einem starken Franken wichtig."

Frankenstärke - keine neuen Auflagen für die Wirtschaft "Die Wirtschaft ist wegen der Frankenstärke genug gefordert, im Moment dürfen keine neuen Auflagen gemacht werden."

Marke Schweiz nicht so wichtig, Verzögerung ist in Ordnung "Die Marke Schweiz ist gar nicht so wichtig und eine Verzögerung spielt keine Rolle."



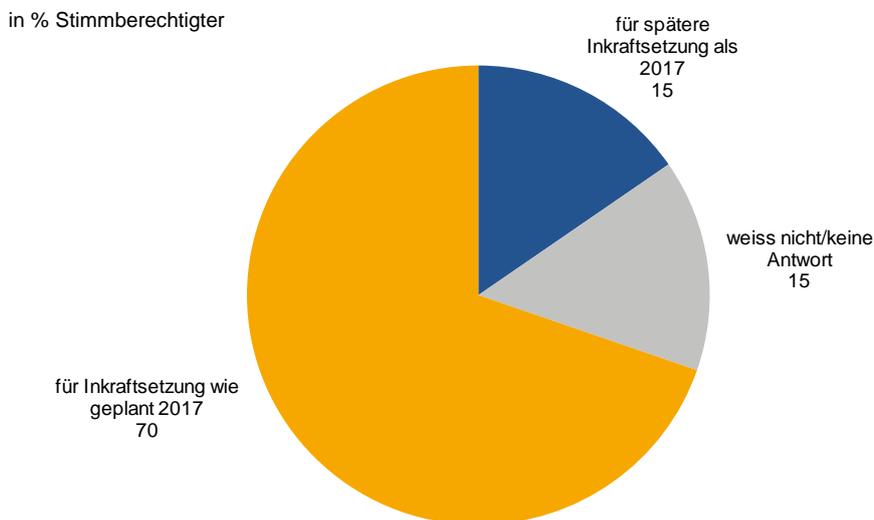
© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003)

Vor die Wahl gestellt, ob eher eine Umsetzung wie geplant 2017 zu bevorzugen sei oder aber auch ein zuwarten bis nach 2017 warten eine Option wäre, fällt das Verdikt des Elektorates klar aus: Für eine Verzögerung der Inkraftsetzung der Swissness-Vorlage gibt es in den Augen der Schweizerinnen und Schweizer kaum einen Grund. Diese klare Ausgangslage zum Trotz sind die Meinungen jedoch nicht in allen Untergruppen gleich gefestigt und beispielsweise jüngere Stimmberechtigte äussern sich im Verhältnis deutlich häufiger unentschieden über ihre Meinung zur Vorlage.

Inkraftsetzung

Variante A: "Wenn Sie diese Argumente nun für sich beurteilen: Sind sie eher für eine spätere Inkraftsetzung als 2017 oder eher für eine Inkraftsetzung wie geplant auf 2017?"

Variante B: "Sind sie eher für eine Inkraftsetzung wie geplant auf 2017 oder eher für eine spätere Inkraftsetzung als 2017?"



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003)

Die äusserst klare Ausgangslage in der Stimmbevölkerung spiegelt sich, wie unten ersichtlich, auch in der logistischen Regressionsanalyse wieder. Kein einziges der genannten Argumente bestärkt eine spätere Inkraftsetzung signifikant.

Ein besonders wichtiger Treiber für eine Umsetzung der Vorlage wie aktuell geplant, ist dabei offensichtlich das weit verbreitete Bedürfnis, die Marke Schweiz zu stärken und schützen respektive deren Missbrauch zu verhindern. Alles, was weniger als die Hälfte an in der Schweiz angefallener Produktionskosten oder verarbeiteter Rohstoffe beinhaltet und trotzdem als "Swiss Made" verkauft wird, ist in den Augen einer klaren Mehrheit der Stimmberechtigten ein Etikettenschwindel, den es zu bekämpfen gilt. Zudem bleibt die Ansicht, dass Gesetze, einmal vom Parlament beschlossen, auch umgesetzt werden müssen auch unter Einbezug aller anderen Argumente weiterhin ein signifikanter Treiber für die Zustimmung zur Umsetzung wie geplant.

Grafik 6

Logistische Regressionsanalyse Inkraftsetzung

Stimmberechtigte



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003), Nagelkerke R² = 0.345

Fazit

Wir fassen die Befunde dieser Studie demnach wie folgt zusammen und leiten daraus drei Arbeitsthesen ab:

Befund 1: Stimmbevölkerung teilt Einschätzung der Swissness-Vorlage

Die intuitiven Äusserungen und Einschätzungen der Schweizer Stimmbevölkerung über den wünschenswerten Schweiz-Anteil in einem Produkt, das auch effektiv als "Swiss Made" deklariert ist, stimmen weitgehend mit den Anliegen der Swissness-Vorlage überein.

Befund 2: Zustimmung zur Vorlage mehrheitlich gegeben

Nach der Zustimmung zur vom Parlament und Bundesrat verabschiedeten Swissness-Vorlage gefragt, stellen sich die Stimmberechtigten weiterhin hinter das Anliegen. Die breite Unterstützung der Swissness-Vorlage ist dabei in allen Bevölkerungsgruppen und -schichten mehrheitlich gegeben. Es gibt keine einzelne Gruppe oder gar Parteienanhängerschaft, die der Umsetzung der Vorlage nicht mehrheitlich zustimmen würden.

Befund 3: Missbrauch der Marke Schweiz schützen

Der Argumententest zeigt, dass der wichtigste Grund für die breite Unterstützung der Schweizer Stimmbevölkerung im Anliegen im Wunsch besteht, die Marke Schweiz vor Missbrauch und Etikettenschwindel schützen zu wollen.

These 1: Swissness-Vorlage unumstritten

Die Swissness-Vorlage ist in der Schweizer Stimmbevölkerung bei einem mittleren Grad der Meinungsbildung unumstritten und würde in einer Volksabstimmung unter den aktuellen Umständen problemlos angenommen werden.

These 2: Kein Gefahrenherd ersichtlich

Die Zustimmung ist bei den Schweizerinnen und Schweizern gleichmässig und breit vorhanden. Ohne fundamentalen Wandel des Diskurses ist keine Untergruppe, soziodemografische Schicht oder gar Parteienanhängerschaft ersichtlich, die für die Umsetzung der Vorlage zur Gefahr werden könnte.

These 3: Frankenstärke keine Ausrede

Die aktuelle Wirtschaftslage, geprägt von der Frankenstärke, ist in den Augen der Stimmberechtigten kein Grund, mit der Umsetzung der Swissness-Vorlage zu warten und stellt statt einer Gefahr viel eher eine Chance für Schweizer Unternehmen dar.

2 Einleitung

2.1 Mandat und Zielsetzung

Der Verband der Schweizerischen Uhrenindustrie FH beauftragte gfs.bern mit der Durchführung einer repräsentativen Befragung von Stimmberechtigten in der Schweiz. Erfasst werden sollen die Meinungsbildung und die aktuelle Haltung zum Thema Swissness respektive zur sogenannten Swissness-Vorlage.

Im Zentrum dieser Vorlage stehen dabei die folgenden Fragen:

- Was qualifiziert ein Produkt oder eine Dienstleistung dazu, die Bezeichnung "Swiss Made" zu tragen?
- Wie vertraut ist die Schweizer Stimmbevölkerung mit der Swissness-Vorlage und deren Inhalt?
- Wie gross ist die Bereitschaft zur Unterstützung und baldigen Umsetzung dieser Vorlage?
- Welche Argumente funktionieren im Zusammenhang mit der Swissness-Vorlage für deren Gegner respektive Befürworter?

Der politische Prozess um eine Revision derjenigen Teile des Bundesgesetzes, die sich mit dem Schutz der Marke Schweiz befassen, ist bereits seit vielen Jahren im Gang. Im Juni 2013 verabschiedete das Parlament eine vorläufige Version des Gesetzes, das die folgenden zentralen Punkte beinhaltet:

- **"Schweizer" Lebensmittel allgemein:** müssen zu 80 Prozent des Rohstoffgewichts aus der Schweiz stammen und die wesentliche Verarbeitung muss in der Schweiz erfolgen.
- **Weitere Produkte, insbesondere Industrieprodukte (u.a. Uhren):** 60 Prozent der Herstellungskosten müssen in der Schweiz anfallen und der wesentliche Herstellungsschritt muss im Inland erfolgen.

Nicht zuletzt auch aufgrund der aktuell unsicheren Wirtschaftslage werden aber jetzt im Parlament – allen voran Seitens der bürgerlichen Parteien SVP, FDP, Die Liberalen und der CVP – erneute Forderungen nach einem Überdenken der Vorlage laut.¹ Als Folge beschloss die Rechtskommission des Nationalrats im April eine Motion mit dem Auftrag an den Bundesrat, die Verordnung zu vereinfachen und deren Umsetzung, die nun fällig wird, zu sistieren. Der Nationalrat dürfte im Herbst über die Motion abstimmen.

Vor diesem Hintergrund soll die vorliegende Studie den Puls der Bevölkerung zu den Anliegen, Inhalten und der Zustimmung zur Swissness-Vorlage fühlen.

2.2 Befragung und Datenbasis

Die Ergebnisse der Befragung basieren auf einer repräsentativen Befragung von 1003 Stimmberechtigten Schweizerinnen und Schweizer in allen Landesteilen. Die Sprachregionen sind dabei disproportional vertreten, um Untersuchungen nach Untergruppen zu ermöglichen. Für die Auswertung der gesamten Schweiz werden die einzelnen Sprachregionen jedoch auf ihr reales Gewicht zurückgewichtet.

Die Befragung wurde dabei zwischen dem 20. und dem 24. Juli 2015 von gfs.bern mittels computerunterstützten Telefoninterviews (CATI) vom hausei-

¹ NZZ vom 15. Juni 2015: Der Kampf um den Schweizer Pass. Online im Internet: [<http://www.nzz.ch/wirtschaft/wirtschaftspolitik/der-kampf-um-den-schweizer-pass-1.18559857>]

genen Befragungsdienst durchgeführt. Über die technischen Eckwerte dieser Umfrage orientiert die nachstehende Übersicht:

Tabelle 1

Technischer Kurzbericht Studie Swissness-Vorlage

Auftraggeber	Verband der Schweizerischen Uhrenindustrie FH
Grundgesamtheit	Stimmberechtigte der Schweiz ab 18 Jahren
Befragungsgebiet	gesamte Schweiz
Herkunft der Adressen	Telefonverzeichnis der Swisscom (gepoolt)
Datenerhebung	telefonisch, computergestützt (CATI)
Art der Stichprobenziehung	at random
Befragungszeitraum	20. bis 24. Juli 2015 mittlerer Befragungstag 21. Juli 2015
Stichprobengrösse	minimal 1000, effektiv 1003 n DCH: 702, n FCH: 240, ICH: 61
Fehlerbereich	± 3.2 Prozentpunkte bei 50/50 (und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit)
Quotenmerkmale	Alter/Geschlecht interlocked
Gewichtung nach	Sprache/Partei interlocked
Befragungsdauer	
Mittelwert	7.8 Minuten
Standardabweichung	±4.2 Minuten
Publikation	Publikation geplant

© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage

Bei einer Stichprobe entscheiden zwei Faktoren über die Qualität der später gewonnenen Aussagen massgeblich mit: Auf der einen Seite definiert sich die Datenqualität über die Grösse des **Stichprobenfehlers**. Dieser Index weist die Irrtumswahrscheinlichkeit und Irrtumsgrösse einer getroffenen statistischen Aussage aus. Einerseits setzt man bei der Umfrageforschung zumeist ein Sicherheitsmass von 95 Prozent, das heisst man akzeptiert eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 Prozent, dass der nachgewiesene statistische Zusammenhang so in der Bevölkerung nicht vorhanden ist. Andererseits unterliegen statistische Aussagen einem Stichprobenfehler, welcher von der Grösse der Stichprobe und der Basisverteilung der Variable in der Bevölkerung abhängt, wobei der Fehler kleiner wird, je grösser die Stichprobe ist.

Tabelle 2

Stichprobenfehler

Ausgewählte statistische Stichprobenfehler nach Stichprobengrösse und Basisverteilung

Stichprobengrösse	Fehlerquote Basisverteilung	
	50% zu 50%	20% zu 80%
N = 1000	± 3.2 Prozentpunkte	± 2.5 Prozentpunkte
N = 600	± 4.1 Prozentpunkte	± 3.3 Prozentpunkte
N = 100	± 10.0 Prozentpunkte	± 8.1 Prozentpunkte
N = 50	± 14.0 Prozentpunkte	± 11.5 Prozentpunkte

Lesebeispiel: Bei rund 1000 Befragten und einem ausgewiesenen Wert von 50 Prozent liegt der effektive Wert zwischen 50 Prozent ± 3.2 Prozentpunkte, bei einem Basiswert von 20 Prozent zwischen 20 Prozent ± 2.5 Prozentpunkte. Dabei setzt man in der Umfrageforschung zumeist ein Sicherheitsmass von 95 Prozent, das heisst man akzeptiert eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 Prozent, dass der nachgewiesene statistische Zusammenhang so in der Bevölkerung nicht vorhanden ist.

© gfs.bern

Gerade bei Untergruppenanalysen weist die untersuchte Gruppe schnell weniger als 50 Befragte aus, was bei einem Stichprobenfehler von ± 14 Prozentpunkten eine adäquate Interpretation nahezu verunmöglicht. Deshalb nehmen wir keine Subgruppenanalysen unter 50 Fällen vor.

Das andere Element einer qualitativ hochstehenden Analyse ist die Gewährleistung von **Repräsentativität**. Repräsentativität bedeutet nichts anderes, als dass jede Person aus der Grundgesamtheit genau die gleiche Chance haben muss, an der Befragung teilnehmen zu können. Werden bei der Stichprobenziehung systematisch Gruppen ausgeschlossen, ist eine Befragung nicht repräsentativ.

Wir gewährleisten die Repräsentativität (neben einem ganzjährigen Befragungsfenster) in unseren Telefonbefragungen durch ein dreistufiges System:

- Ausgangslage bildet ein elektronisches Telefonbuch mit allen gemeldeten Telefonanschlüssen der Schweiz (swiss directories). Aus diesen wird nach einem Zufallsprinzip eine Ausgangsstichprobe gebildet.
- Erfüllt eine Person im Haushalt die Voraussetzung, zur Grundgesamtheit zu gehören, wird die Adresse verwendet. Erfüllen mehrere Personen im Haushalt die Voraussetzung, wird die Person befragt, welche als letzte im Jahr Geburtstag hat. Durch diese zweite Stufe der Zufallsauswahl wird verhindert, dass systematische Gewohnheitseffekte im Telefonverhalten zu einer Stichprobenverzerrung führen.
- Um wegen unterschiedlicher Erreichbarkeit Verzerrungen vermeiden zu können, werden Maximalquoten für Geschlecht und Alter vorgegeben, welche nicht überschritten werden können.

Dieses dreistufige System garantiert eine systematische Zufallsauswahl und damit eine saubere Basis für statistische Auswertungen. Um in allen Sprachregionen genügend Fälle für eine gesicherte statistische Analyse zu erhalten, wurde eine Übergewichtung der italienisch- und französischsprachigen Schweiz vorgenommen. Im Datensatz wurde diese Übergewichtung mittels Gewichtungsfaktoren jedoch wieder rückgängig gemacht.

2.3 Datenanalyse

Die neu generierten Daten werden wie folgt analysiert: Zuerst leisten wir die beschreibende Analyse. Dabei werden vor allem Häufigkeiten in Form von Prozentwerten beschrieben.

Zusammenhänge zwischen zwei Variablen, also beispielsweise zwischen dem Gesundheitszustand und der Sprachregion, werden mittels Korrelationen gemessen. Das normalerweise verwendete Mass ist der Koeffizient Cramérs V . Der Vorteil dieser Masszahl ist, dass sie unabhängig vom Skalenniveau der Indikatoren verwendet werden kann. Damit bestimmen wir die Stärke des Zusammenhangs. Dieser ist umso stärker, je mehr das Cramérs V von Null differiert. Davon unterscheiden wir die Frage, ob der in der Befragung gefundene und gemessene Zusammenhang auch auf die Grundgesamtheit verallgemeinert werden darf. Hierfür verwendeten wir den üblichen Signifikanztest χ^2 . Damit kann man sagen, inwieweit die Untergruppen in sich selbst ein signifikantes unterschiedliches Verhalten an den Tag legen. In der Regel verwendeten wir ein Sicherheitsmass von 95 Prozent.

Gilt es, die Zusammenhänge zwischen mehr als zwei Variablen zu bestimmen, kommen multivariate Analysemethoden zum Einsatz:

Die Erklärung von Zusammenhängen zwischen mehreren unabhängigen Variablen und einer abhängigen Variable leistet die multivariate Regressionsanalyse. Diese basiert analog zu Korrelationen auf Koeffizienten, welche die Stärke des Zusammenhangs bestimmen. Der Unterschied zur Korrelationsrechnung besteht darin, dass die Regressionsanalyse nicht nur eine unabhängige Variable ausmisst, sondern eine beliebige Zahl von Variablen einbeziehen kann. Dies kommt komplexen Realitäten deutlich näher. Die Regressionsanalyse bestimmt auf diese Weise, welche der unabhängigen Variablen wie stark auf die abhängige Variable wirken, wenn man die Effekte der anderen unabhängigen Variablen

mit-berücksichtigt. Dabei stellt man auf den Beta-Koeffizienten ab. Es gibt wie bei der Korrelationsrechnung ebenfalls Sicherheitsmasse, die angeben, mit welcher Wahrscheinlichkeit ein in der Stichprobe gefundener Zusammenhang auch in der Grundgesamtheit gilt. Konkret handelt es sich auch hier um den Signifikanztest, der analog zur obigen Beschreibung funktioniert.

Eingesetzt wird dieses Verfahren vor allem dort, wo die Zusammenhänge zwischen der Beurteilung verschiedener Botschaften einerseits und einer Einstellung oder Handlungsbereitschaft andererseits zu bestimmen sind. Dies kann an sich auch mit der Korrelationsrechnung geleistet werden, doch hat diese Form der Analyse den Nachteil, dass man die gleiche Beziehung mit verschiedenen Argumenten immer wieder nachweist. Dies schliesst die Regressionsrechnung aus, denn sie sagt, welches Argument am besten die untersuchte Einstellung erklärt, welches an zweiter Stelle steht und so weiter.

3 Befunde

3.1 Zusammensetzung Lebensmittel

Wird die Swissness-Vorlage umgesetzt, muss inskünftig mindestens 80 Prozent des Rohgewichts eines Lebensmittels aus der Schweiz stammen, um effektiv als Schweizer Lebensmittel deklariert werden zu dürfen. Über die gesamte Schweiz gesehen, stimmt eine klare Mehrheit von 56 Prozent der Stimmberechtigten intuitiv dieser, von Parlament und Bundesrat vorgesehenen, Regelung bei Lebensmitteln zu. 28 Prozent geben an, dass ein Prozentsatz an Schweizer Lebensmittel am Gesamtprodukt zwischen 50 und 79 Prozent für eine entsprechende Deklaration noch genügen würde. Nur drei Prozent nennen Werte unter 50 Prozent. Jede zwanzigste Person will sich nicht über einen genauen Prozentsatz äussern, sondern vertritt einfach die Ansicht, dass sicher mehr als die Hälfte des Rohstoffanteils aus der Schweiz stammen müsste. 8 Prozent können oder wollen sich dazu nicht äussern.

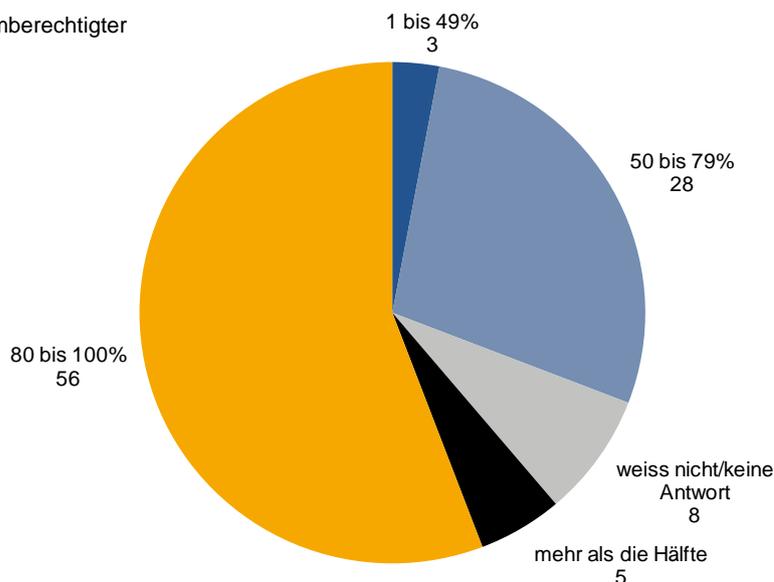
Betrachtet man die 56 Prozent der Befragten genauer, die von sich aus ebenfalls einen Mindestanteil von 80 Prozent Schweizer-Rohstoffe für richtig befinden, so zeigt sich, dass rund 20 Prozent der Befragten punktgenau den Anteil von 80 Prozent gewählt haben. Knapp 14 Prozent wünschen sich einen Anteil von Schweizer Produkten, zwischen 81 und 99 Prozent am Gesamtprodukt und 22 Prozent der Stimmberechtigten sind der Meinung, ein Lebensmittel solle nur dann als "Swiss Made" bezeichnet werden dürfen, wenn es zu 100 Prozent aus Schweizer Rohstoffen besteht.

Grafik 7

Rohstoff-Anteil Schweiz in Lebensmitteln Swiss Made

"Ganz spontan beurteilt, wenn ein Lebensmittel mit Swiss Made oder 'hergestellt in der Schweiz' angeschrieben ist: Wieviel Anteil an Schweizer Rohstoffen sollte das Produkt haben? Sie können mit einer Zahl von 0-100 antworten. 0 bedeutet für Lebensmittel Swiss Made braucht es überhaupt keine Rohstoffe aus der Schweiz und 100 bedeutet für Lebensmittel Swiss Made braucht es vollständig nur Rohstoffe aus der Schweiz."

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003)

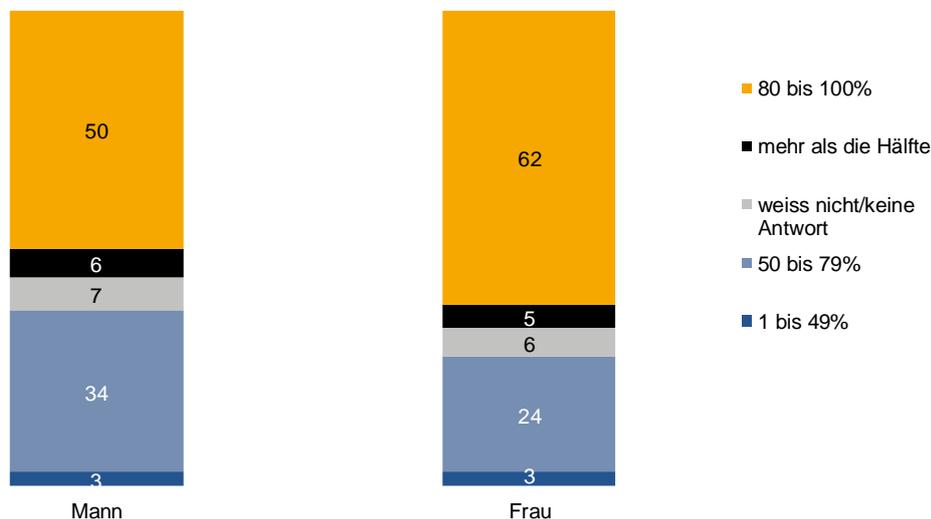
Zwischen den Geschlechtern bestehen dabei signifikante Unterschiede in der gewünschten Höhe des Schweiz-Anteils eines Lebensmittels. Dabei sind die Frauen mit einem Anteil von 62 Prozent, die fordern, ein Lebensmittel müsse zu mindestens 80 Prozent aus Schweizer Rohstoffen bestehen eindeutig stär-

ker auf der Linie von Bundesrat und Parlament als Männern, wo nur eine ganz knappe Mehrheit von 50 Prozent dieselbe Ansicht vertritt.

Grafik 8

Rohstoff-Anteil Schweiz in Lebensmitteln Swiss Made nach Geschlecht

"Ganz spontan beurteilt, wenn ein Lebensmittel mit Swiss Made oder 'hergestellt in der Schweiz' angeschrieben ist: Wieviel Anteil an Schweizer Rohstoffen sollte das Produkt haben? Sie können mit einer Zahl von 0-100 antworten. 0 bedeutet für Lebensmittel Swiss Made braucht es überhaupt keine Rohstoffe aus der Schweiz und 100 bedeutet für Lebensmittel Swiss Made braucht es vollständig nur Rohstoffe aus der Schweiz."
in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003), sig.

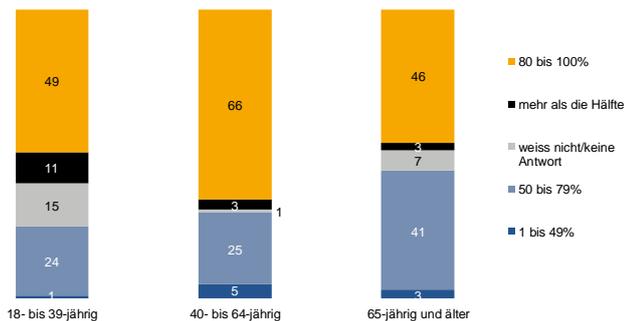
Signifikant unterschiedlich ist die geforderte Höhe des Schweiz-Anteils in Lebensmitteln auch nach Alterskohorten. Dabei zeigt sich, dass das Verhalten nicht strikte linear verläuft, sondern die Jüngsten und Ältesten eher ähnliche Ansichten vertreten als die dazwischenliegende Generation der 40- bis 64-Jährigen. Effektiv ist es sogar so, dass bei den Stimmberechtigten bis 40 und ab 65 Jahren sogar intuitiv nur eine (wenn auch knappe) Minderheit mit dem Vorschlag der aktuell zur Debatte stehenden Vorlage übereinstimmen und einen Schweiz-Anteil von 80 Prozent oder mehr fordern. Die Zustimmung der mittleren Alterskohorte ist aber einfach so überdeutlich, dass diese leichten Minderheiten bei den beiden anderen Gruppen insgesamt überstimmt werden. Gerade bei den jüngeren fällt zudem auf, dass ein verhältnismässig grösserer Anteil der Befragten in ihrer Aussage vage blieb und die Kategorien "mehr als die Hälfte" wählte oder aber gar keine Angabe machte.

Auch Bildung ist ein signifikantes Unterscheidungsmerkmal für die Frage, wie hoch der Rohstoffanteil an Schweizer Produkten zu sein hat, um die Bezeichnung "Swiss Made" zu verdienen. Wie beim Alter ist auch hier kein linearer Zusammenhang ersichtlich: Die höchste Zustimmung findet die Forderung nach einem Rohstoffanteil von mindestens 80 Prozent Schweizer Rohstoffen bei Personen mit einem mittleren Bildungsniveau. Der Unterschied zu Personen mit einer hohen Bildung ist hier allerdings nicht so gross wie bei jenen mit einem tiefen Bildungsniveau. Dort ist man klar eher auch mit einem tieferen Rohstoffanteil zufrieden.

Grafik 9

Rohstoff-Anteil Schweiz in Lebensmitteln Swiss Made nach Alter

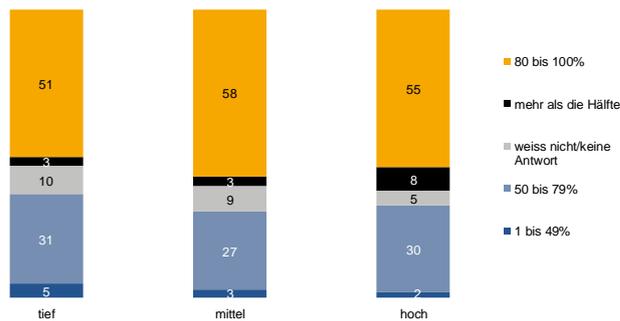
"Ganz spontan beurteilt, wenn ein Lebensmittel mit Swiss Made oder 'hergestellt in der Schweiz' angeschrieben ist: Wieviel Anteil an Schweizer Rohstoffen sollte das Produkt haben? Sie können mit einer Zahl von 0-100 antworten. 0 bedeutet für Lebensmittel Swiss Made braucht es überhaupt keine Rohstoffe aus der Schweiz und 100 bedeutet für Lebensmittel Swiss Made braucht es vollständig nur Rohstoffe aus der Schweiz." in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003), sig.

Rohstoff-Anteil Schweiz in Lebensmitteln Swiss Made nach Bildung

"Ganz spontan beurteilt, wenn ein Lebensmittel mit Swiss Made oder 'hergestellt in der Schweiz' angeschrieben ist: Wieviel Anteil an Schweizer Rohstoffen sollte das Produkt haben? Sie können mit einer Zahl von 0-100 antworten. 0 bedeutet für Lebensmittel Swiss Made braucht es überhaupt keine Rohstoffe aus der Schweiz und 100 bedeutet für Lebensmittel Swiss Made braucht es vollständig nur Rohstoffe aus der Schweiz." in % Stimmberechtigter



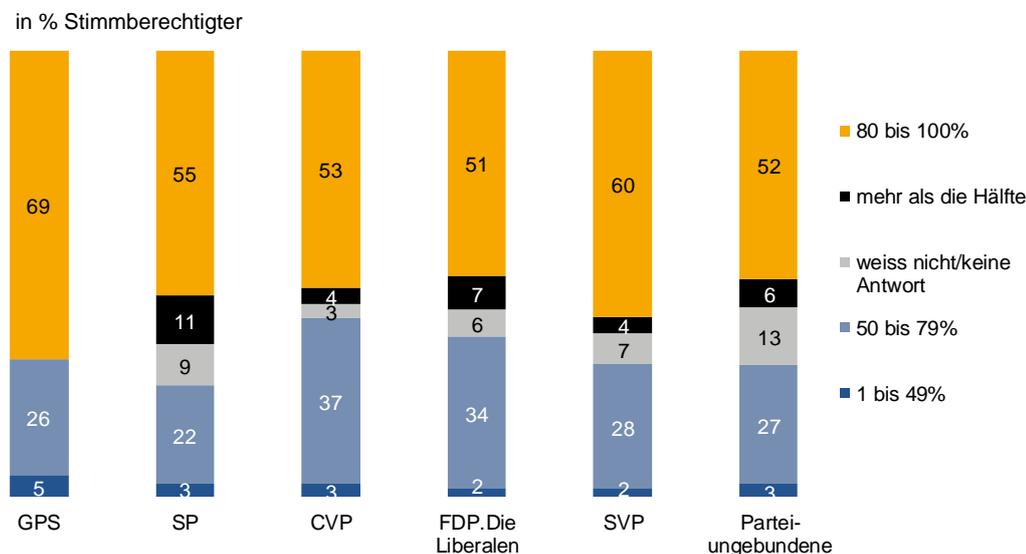
© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003), sig.

Befragte, die mit einer Partei sympathisieren, die an den politischen Polen zu verordnen ist – egal ob rechts oder links – fordern einen signifikant höheren Anteil an Schweizer Rohstoffen als Personen, die zum Elektorat der politischen Mitte zählen. Allerdings wünscht sich auch bei den SympathisantInnen der Mitteparteien überall (mindestens) eine knappe Mehrheit eine Regelung wie in der aktuellen Umsetzung vorgesehen. Nichtsdestotrotz: Das Stimmverhalten der Parteien im Nationalrat (Schlussabstimmung vom 21. Juni 2013) korreliert nur bedingt mit der Stimmung in der eigenen Wählerbasis: Bei der SVP beispielsweise war die Fraktion im Parlament äusserst gespalten und stimmte der Vorlage nur äusserst knapp zu (27 zu 24 Ja-Stimmen). In der Bevölkerung dagegen fällt die Übereinstimmung mit der vergleichsweise strengen Umsetzung nur noch in bei den Sympathisantinnen der Grünen höher als bei der Wählerschaft der SVP. Dagegen widerspiegelt das sehr deutliche Ergebnis in den Fraktionen der FDP. Die Liberalen und der CVP (21 zu 3 respektive 23 zu 4 Ja-Stimmen) die vergleichsweise grössere Zurückhaltung bei der eigenen Basis nur bedingt.

Grafik 10

Rohstoff-Anteil Schweiz in Lebensmitteln Swiss Made nach Parteibindung

"Ganz spontan beurteilt, wenn ein Lebensmittel mit Swiss Made oder 'hergestellt in der Schweiz' angeschrieben ist: Wieviel Anteil an Schweizer Rohstoffen sollte das Produkt haben? Sie können mit einer Zahl von 0-100 antworten. 0 bedeutet für Lebensmittel Swiss Made braucht es überhaupt keine Rohstoffe aus der Schweiz und 100 bedeutet für Lebensmittel Swiss Made braucht es vollständig nur Rohstoffe aus der Schweiz." in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003), sig.

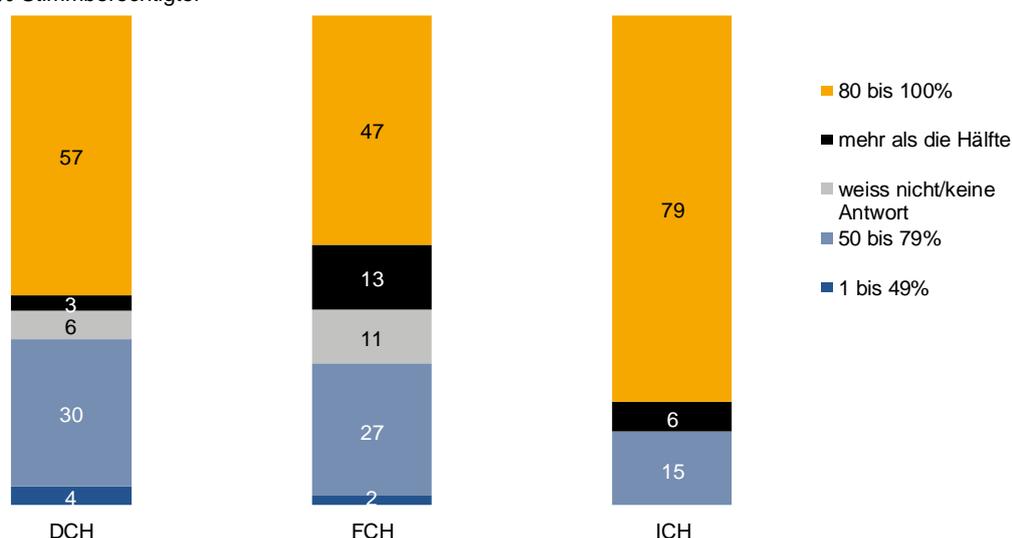
Signifikant unterschiedliche Vorstellungen über die Anforderungen an ein Lebensmittel mit der Bezeichnung "Swiss Made" bestehen auch in den unterschiedlichen Sprachregionen: In der Deutschschweiz ist man dezidiert toleranter, was die Swissness von Lebensmitteln betrifft, während im Tessin rund 80 Prozent der Befragten wünschen, dass mindestens 80 Prozent der Rohstoffe in einem Schweizer Produkt aus der Schweiz stammen. In der Romandie scheinen die Lager etwas weniger gefestigt. Hier wird von einem verhältnismässig grösseren Anteil der Befragten – ähnlich wie bei den jüngeren Generationen – entweder gewünscht, dass einfach mindestens die Hälfte der Rohstoffe aus der Schweiz stammt (13%) oder aber noch unentschieden ist (11%).

Grafik 11

Rohstoff-Anteil Schweiz in Lebensmitteln Swiss Made nach Sprachregion

"Ganz spontan beurteilt, wenn ein Lebensmittel mit Swiss Made oder 'hergestellt in der Schweiz' angeschrieben ist: Wieviel Anteil an Schweizer Rohstoffen sollte das Produkt haben? Sie können mit einer Zahl von 0-100 antworten. 0 bedeutet für Lebensmittel Swiss Made braucht es überhaupt keine Rohstoffe aus der Schweiz und 100 bedeutet für Lebensmittel Swiss Made braucht es vollständig nur Rohstoffe aus der Schweiz."

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003), sig.

Wenig überraschend wünschen Personen, die eine Inkraftsetzung der Swissness-Vorlage wie geplant im Jahr 2017 befürworten, zu einem signifikant grösseren Anteil (60%) Lebensmittel, die zumindest aus 80 Prozent Schweizer Rohstoffen bestehen als dies bei Personen, die eine spätere Inkraftsetzung bevorzugen würden (43%), der Fall ist.

3.2 Zusammensetzung Industrieprodukte

Wird die Swissness-Vorlage wie geplant umgesetzt, so dürfen inskünftig nur noch Industrieprodukte als "in der Schweiz hergestellt" bezeichnet werden, deren Herstellungskosten zu mindestens 60 Prozent in der Schweiz anfallen. Wie unten ersichtlich teilen intuitiv 65 Prozent der Stimmberechtigten die Vorstellung von Bundesrat und Parlament. 16 Prozent wünschen einen Anteil zwischen 30 und 59 Prozent. Lediglich 2 Prozent nennen noch tiefere Werte. 8 Prozent ist es wichtig, dass mindestens die Hälfte der Produktionskosten in der Schweiz anfallen und 9 Prozent wollen oder können keine Angabe machen.

Diese – im Vergleich zu den Lebensmitteln – noch höhere Übereinstimmung zwischen den spontanen Äusserungen der Stimmberechtigten und den Vorgaben der Swissness-Vorlage dürfte primär damit zusammenhängen, dass die Schwelle bei den industriellen Produkten in der Vorlage tiefer angesetzt ist. Die

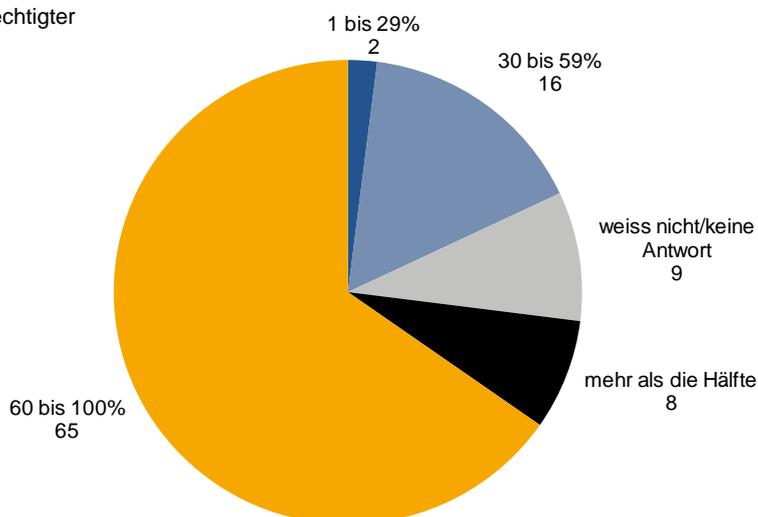
Verteilung der von den Befragten gewünschten Prozentanteile ist nämlich hier insgesamt relativ ähnlich wie bei den Lebensmitteln. Müssten bei Industrieprodukten – analog zu den Lebensmitteln – 80 Prozent der Produktionskosten in der Schweiz anfallen, so würden noch rund 40 Prozent der Stimmberechtigten ungestützt mit dieser Regelung übereinstimmen. Die Stimmberechtigten differenzieren demnach durchaus zwischen unterschiedlichen Produkten, Produktionsprozessen und –realitäten wenn es um die Anforderungen zum Label "in der Schweiz hergestellt" geht. Wären diese bei Industrieprodukten gleich hoch angesetzt wie bei Lebensmitteln, so würde nur eine Minderheit spontan zustimmen. So wie die Swissness-Vorlage aber aktuell ausgestaltet ist, stimmt diese dementsprechend auch mit der intuitiven Wahrnehmung der Stimbevölkerung überein.

Grafik 12

Anteil Schweiz bei Herstellung industrieller Produkte Swiss Made

"Und wie sieht das mit industriellen Produkten aus, wenn Swiss Made oder "hergestellt in der Schweiz" angeschrieben ist, wieviel Anteil an der Produktion sollte in der Schweiz anfallen? Sie können wieder mit einer Zahl von 0-100 antworten. 0 bedeutet kein Anteil an der Produktion in der Schweiz und 100 vollständig nur Produktion in der Schweiz."

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003)

Im Gegensatz zum Rohstoff-Anteil bei den Lebensmitteln differieren die Meinungen bei den industriellen Produkten zwischen den Geschlechtern kaum. Sowohl Männer als auch Frauen befinden von sich aus Prozentsätze zwischen 60 und 100 Prozent Schweiz-Anteil notwendig, damit ein industrielles Produkt die Bezeichnung "Swiss Made" verdient. Werden die Stimmberechtigten dagegen wieder nach Alter unterteilt, so sind auch bei den industriellen Produkten signifikante Kohorten-Unterschiede zu beobachten. Das Bild ist dabei im Grossen und Ganzen gleich wie auch bei den Lebensmitteln. Insgesamt fordern klare Mehrheiten intuitiv eine Regelung wie in der Swissness-Vorlage vorgesehen. Bei Stimmberechtigten mittleren Alters ist dies noch ausgeprägter der Fall als bei Personen ab 65 Jahren, wo immerhin 23 Prozent auch eine weniger strenge Regelung mit Anteilen zwischen 30 und 59 Prozent in Ordnung finden würde. Die jüngste Kohorte springt schliesslich darum ins Auge, weil hier die Unsicherheiten über den richtigen Schweiz-Anteil in einem Produkt am grössten sind. Im Vergleich zu den anderen Altersgruppen meinen mehr als doppelt so viele vage "mehr als die Hälfte" und ein deutlich höherer Anteil der Befragten will oder kann sich zur Frage nicht äussern.

Bei industriellen Produkten wünscht intuitiv – im Vergleich zu den Lebensmitteln – ein leicht höherer Anteil der Personen mit eher niedrigerer Bildung, dass ein Grossteil der Produktionskosten in der Schweiz anfallen sollte. Es ist dabei

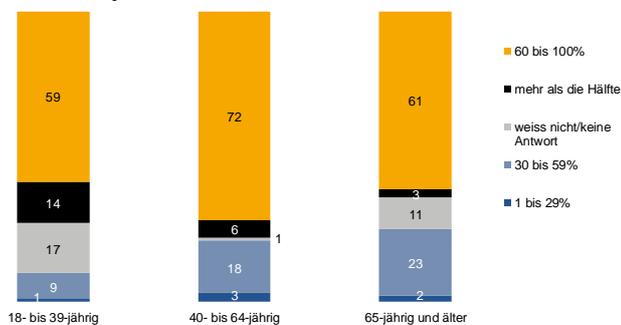
gut möglich, dass gerade diese Personen verhältnismässig öfters im industriellen Sektor tätig sind und deshalb bei diesen Produkten einen grösseren Bezug und höhere Sensitivität für die gängigen Realitäten der Produktion haben als dies bei Lebensmitteln der Fall ist.

Grafik 13

Anteil Schweiz bei Herstellung industrieller Produkte Swiss Made nach Alter

"Und wie sieht das mit industriellen Produkten aus, wenn Swiss Made oder "hergestellt in der Schweiz" angeschrieben ist, wieviel Anteil an der Produktion sollte in der Schweiz anfallen? Sie können wieder mit einer Zahl von 0-100 antworten. 0 bedeutet kein Anteil an der Produktion in der Schweiz und 100 vollständig nur Produktion in der Schweiz."

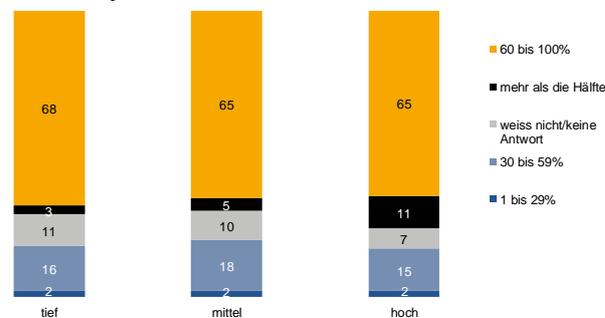
in % Stimmberechtigter



Anteil Schweiz bei Herstellung industrieller Produkte Swiss Made nach Bildung

"Und wie sieht das mit industriellen Produkten aus, wenn Swiss Made oder "hergestellt in der Schweiz" angeschrieben ist, wieviel Anteil an der Produktion sollte in der Schweiz anfallen? Sie können wieder mit einer Zahl von 0-100 antworten. 0 bedeutet kein Anteil an der Produktion in der Schweiz und 100 vollständig nur Produktion in der Schweiz."

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003), sig.

© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003), sig.

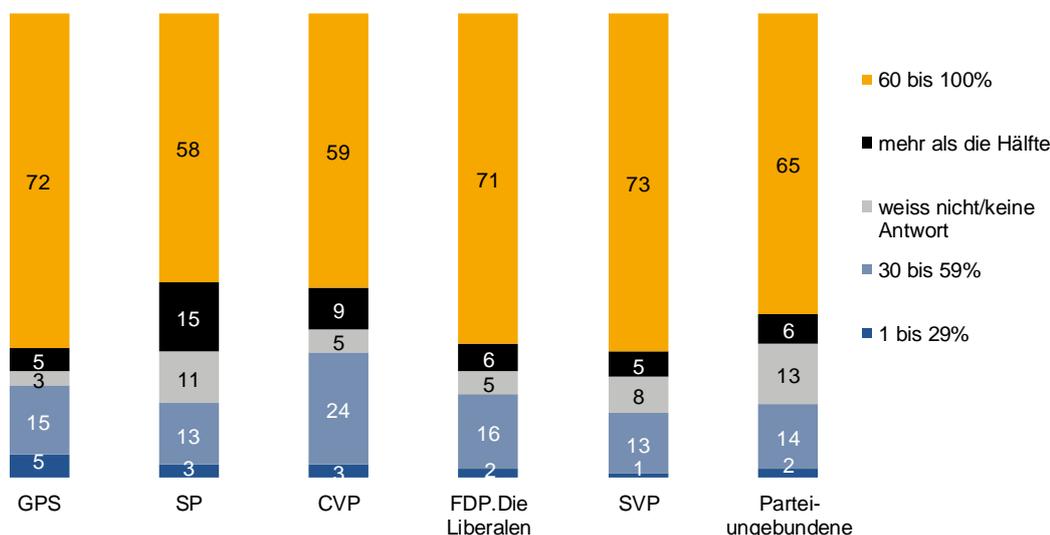
Auch hier sind wieder signifikante Unterschiede nach gefühlter Parteinähe ersichtlich. Bei keiner Anhängerschaft einer der grösseren Schweizer Parteien findet eine Mehrheit die Prozentsätze wie aktuell von der Swissness-Vorlage angesetzt als per se zu hoch. Personen, die sich zu den SympathisantInnen der Polparteien zählen, fordern auch hier im noch grösseren Ausmass als bei anderen Befragten, dass mindestens 60 Prozent der Produktionskosten in der Schweiz anfallen. WählerInnen der SP und Parteiungebundene haben vergleichsweise grössere Mühe, sich klar festzulegen und einen bestimmten Prozentsatz zu nennen. Ein Schweiz-Kostenanteil von explizit weniger als 60 Prozent stösst in den Reihen der SVP auf besonders wenig Gegenliebe, während die Anhängerschaft der CVP hier am tolerantesten ist.

Grafik 14

Anteil Schweiz bei Herstellung industrieller Produkte Swiss Made nach Parteibindung

"Und wie sieht das mit industriellen Produkten aus, wenn Swiss Made oder "hergestellt in der Schweiz" angeschrieben ist, wieviel Anteil an der Produktion sollte in der Schweiz anfallen? Sie können wieder mit einer Zahl von 0-100 antworten. 0 bedeutet kein Anteil an der Produktion in der Schweiz und 100 vollständig nur Produktion in der Schweiz."

in % Stimmberechtigter

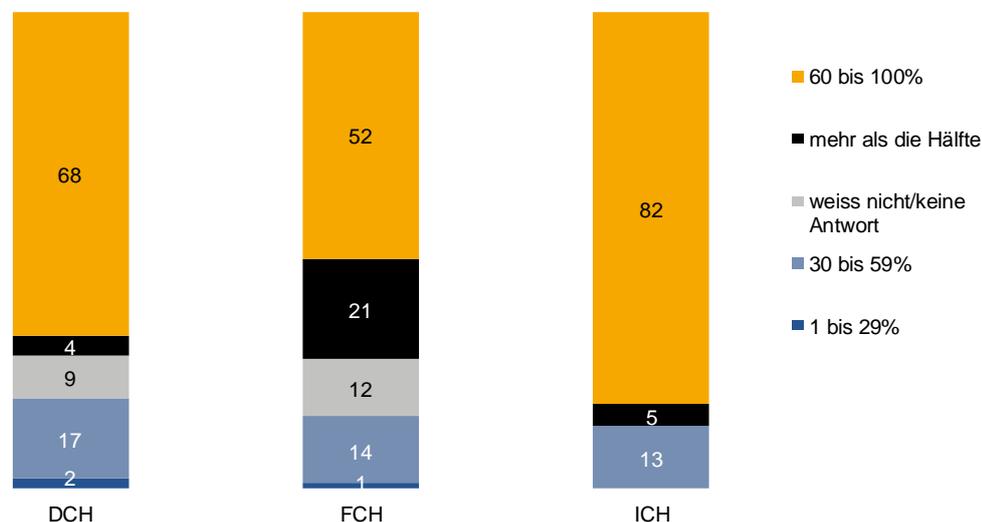


© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003), sig.

Anteil Schweiz bei Herstellung industrieller Produkte Swiss Made nach Sprachregion

"Und wie sieht das mit industriellen Produkten aus, wenn Swiss Made oder "hergestellt in der Schweiz" angeschrieben ist, wieviel Anteil an der Produktion sollte in der Schweiz anfallen? Sie können wieder mit einer Zahl von 0-100 antworten. 0 bedeutet kein Anteil an der Produktion in der Schweiz und 100 vollständig nur Produktion in der Schweiz."

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003), sig.

Die Einstellung in den drei Sprachregionen ist beim Schweiz-Anteil von Industrieprodukten insgesamt sehr ähnlich wie auch bei den Lebensmitteln: In der Deutschschweiz ist man vergleichsweise am tolerantesten, in der Romandie äussert man sich am ehesten vage, während sich das Tessin dezidiert für eine strenge Regelung mit einem Anteil von mindestens 60 Prozent ausspricht. Und auch bei den Industrieprodukten wird überall von einer Mehrheit mindestens ein Schweiz-Anteil von 60 Prozent der Produktionskosten gefordert.

3.3 Meinungen zur Swissness-Vorlage

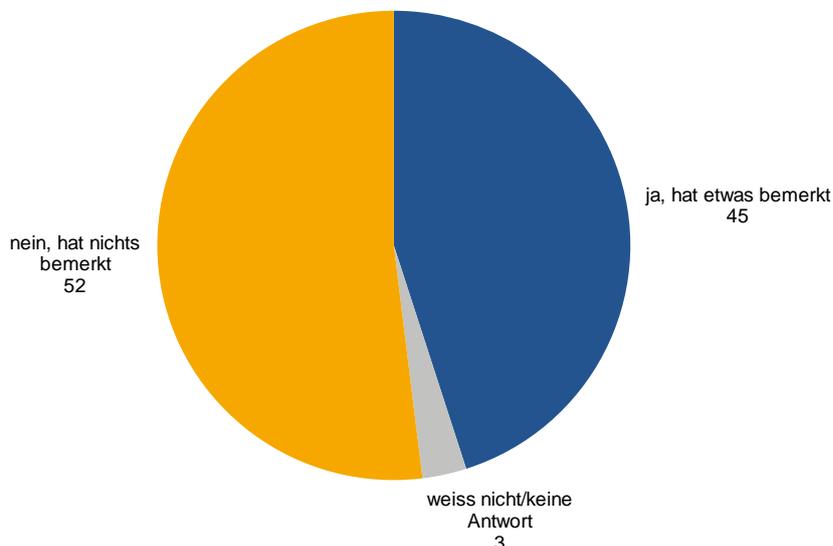
Nachdem im vorangehenden Kapitel aufgezeigt wurde, inwiefern die Stimmberechtigten in der Schweiz ohne konkret auf die Vorlage hinzuweisen von sich aus mit den Umsetzungsvorschlägen der Swissness-Vorlage übereinstimmen, soll diese nun explizit Thema sein. Immerhin: knapp die Hälfte der Befragten hat schon einmal etwas über die Swissness-Vorlage gehört. Bei den Männern (53%) ist dieser Anteil signifikant höher als bei Frauen (37%) und bei Personen mit hoher Bildung (59%) liegt er über demjenigen von Stimmberechtigten mit einer mittleren (33%) oder tiefen (21%) Bildung. Politisch involvierte Personen haben bereits deutlich häufiger von der Vorlage gehört als Parteiungebundene (37%), wobei auch hier die Wählerschaft der Polparteien SVP (53%) und SP (57%) hervorsteicht.

Die Bekanntheit der Swissness-Vorlage bei der Stimmbevölkerung variiert erstaunlich zwischen den Sprachregionen. In der Romandie haben 55 Prozent schon einmal von der Vorlage gehört, in der Deutschschweiz sind es noch 45 Prozent während im Tessin gerade einmal 14 Prozent eine Bezug dazu haben.

Bekanntheit der Swissness-Vorlage

"Reden wir nun über das Gesetz zur Swissness-Vorlage. Es geht um die Frage, wieviel Schweiz-Anteil Produkte haben sollen. Können Sie sich erinnern, schon einmal irgendetwas von der der Swissness-Vorlage gehört zu haben, oder ist das bei Ihnen nicht der Fall?"

in % Stimmberechtigter



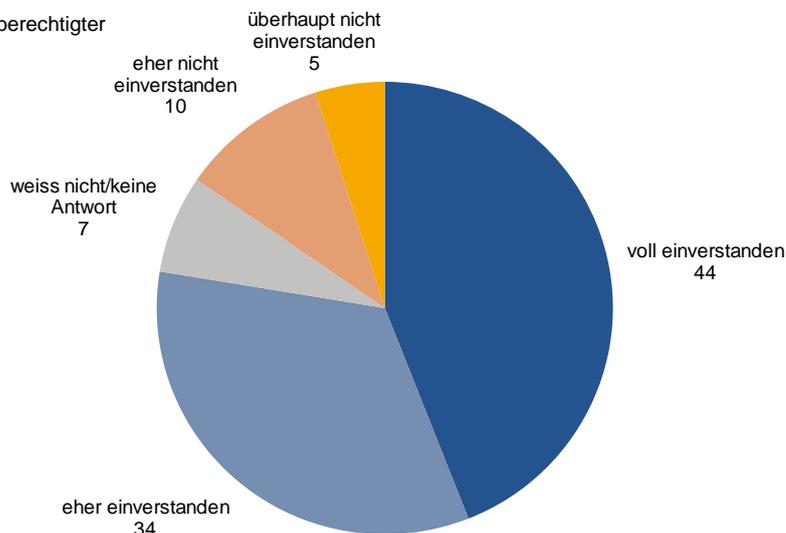
© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003)

Was sich bereits im ersten Kapitel überdeutlich abzeichnete – nämlich, dass die Schweizer Stimmbevölkerung unter den aktuellen Umständen weitgehend einverstanden ist mit der derzeitigen Ausgestaltung der Swissness-Vorlage bestätigt sich auch, wenn ganz konkret danach gefragt wird: Ganze 78 Prozent der Befragten sind voll oder eher einverstanden mit der derzeit geplanten Umsetzung. Bei nur gerade 15 Prozent ist das Gegenteil der Fall und nur ein verhältnismässig tiefer Anteil von 7 Prozent der Befragten ist noch unentschlossen.

Erhöhung der Schweiz-Anteile bei Lebensmitteln und industriellen Produkten

"Gemäss dem revidierten Gesetz soll der Schweiz-Anteil erhöht werden und zwar bei Lebensmitteln auf mindestens 80 Prozent und bei industriellen Produkten auf mindestens 60 Prozent. Sind Sie mit diesem Vorschlag voll einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003)

Eine lediglich minderheitliche Zustimmung zur Vorlage findet sich überdies auch nirgends, wenn die Stimmbevölkerung nach soziodemografischen Untergruppen oder Parteipräferenzen differenziert wird.

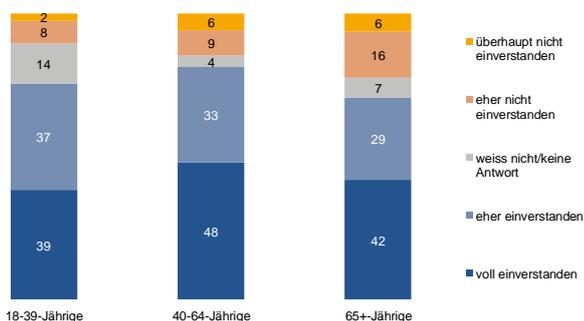
Die klar grösste Zustimmung wird den Inhalten der Swissness-Vorlage bei Personen mittleren Alters zuteil während die jüngeren verhältnismässig häufiger unentschieden sind. Noch am tiefsten – wenn auch nach wie vor äusserst klar minderheitlich – ist die Zustimmung bei der ältesten Kohorte. Hier sind 22 Prozent der Befragten mit der Ausgestaltung des revidierten Gesetzes nicht einverstanden. Zudem gilt: Je höher die Bildung, desto höher ist auch die Zustimmung zur Vorlage.

Grafik 18

Erhöhung der Schweiz-Anteile bei Lebensmitteln und industriellen Produkten nach Alter

*Gemäss dem revidierten Gesetz soll der Schweiz-Anteil erhöht werden und zwar bei Lebensmitteln auf mindestens 80 Prozent und bei industriellen Produkten auf mindestens 60 Prozent. Sind Sie mit diesem Vorschlag voll einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden?

in % Stimmberechtigter

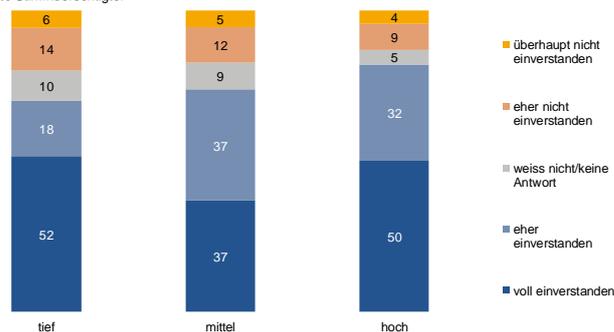


© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003), sig.

Erhöhung der Schweiz-Anteile bei Lebensmitteln und industriellen Produkten nach Bildung

*Gemäss dem revidierten Gesetz soll der Schweiz-Anteil erhöht werden und zwar bei Lebensmitteln auf mindestens 80 Prozent und bei industriellen Produkten auf mindestens 60 Prozent. Sind Sie mit diesem Vorschlag voll einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden?

in % Stimmberechtigter



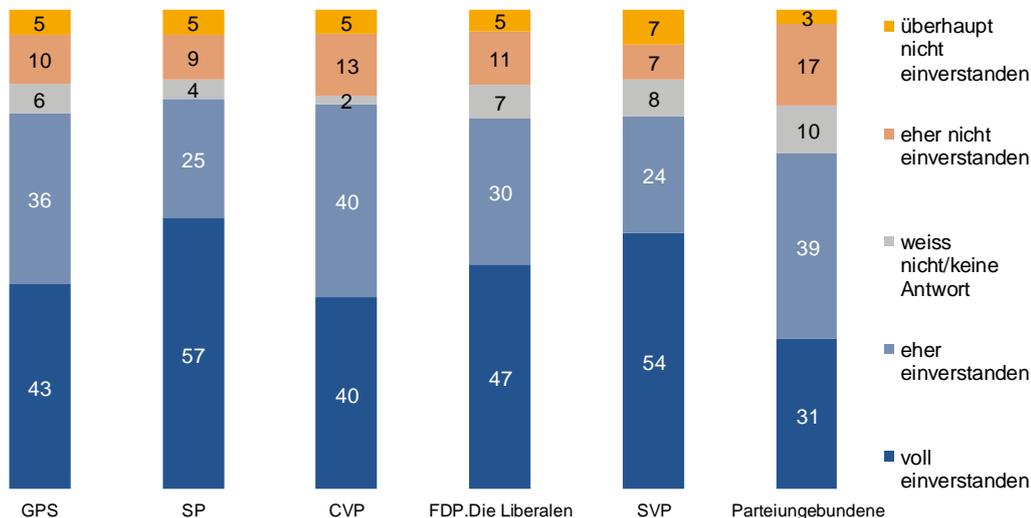
© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003), sig.

Auch nach Parteizugehörigkeit fallen die Zustimmungsraten nie unter 70 Prozent. Differenzen gibt es höchstens in der Entschiedenheit mit der sich Befragte zur Vorlage äussern. Bei der SVP und der SP scheinen die Meinungen klarer gemacht zu sein als dies bei den SympathisantInnen der anderen Parteien der Fall ist. Am ehesten kritisch sind die Personen, die keine Parteibindung vorweisen. Bei dieser Gruppe ist lediglich eine vergleichsweise kleine Minderheit von 31 Prozent voll mit der Vorlage einverstanden, während 20 Prozent nicht respektive eher nicht einverstanden sind. Das Lager der unentschiedenen ist bei Personen ohne Parteibindung zudem am grössten.

Erhöhung der Schweiz-Anteile bei Lebensmitteln und industriellen Produkten nach Parteibindung

"Gemäss dem revidierten Gesetz soll der Schweiz-Anteil erhöht werden und zwar bei Lebensmitteln auf mindestens 80 Prozent und bei industriellen Produkten auf mindestens 60 Prozent. Sind Sie mit diesem Vorschlag voll einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden?"

in % Stimmberechtigter



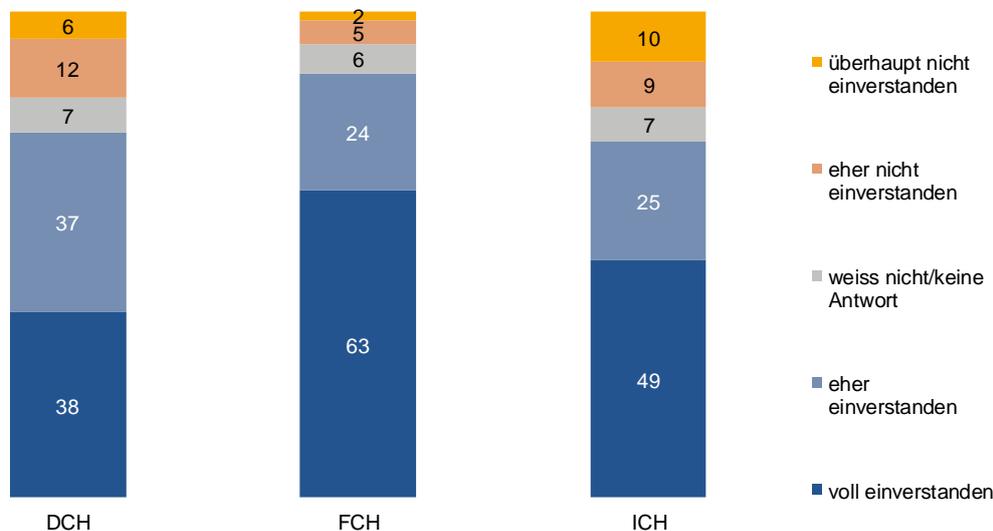
© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003), sig.

In der Romandie ist die Zustimmung höher (87% voll/eher einverstanden) als in der Deutschschweiz (75%) und im Tessin (74%). Personen, die sich als Rechts einstufen würden, sind mit dem Vorschlag klarer einverstanden (87%) als solche, die sich Links (78%) oder in der politischen Mitte (73%) ansiedeln.

Erhöhung der Schweiz-Anteile bei Lebensmitteln und industriellen Produkten nach Sprachregion

"Gemäss dem revidierten Gesetz soll der Schweiz-Anteil erhöht werden und zwar bei Lebensmitteln auf mindestens 80 Prozent und bei industriellen Produkten auf mindestens 60 Prozent. Sind Sie mit diesem Vorschlag voll einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003), sig.

3.4 Argumente und Inkraftsetzung

Die im Rahmen der Befragung getesteten Argumente illustrieren sehr schön, welche Motive der so grossen Befürwortung der Swissness-Vorlage zu Grunde liegen. Im Zentrum steht dabei klar der Wunsch, einen Missbrauch der Marke Schweiz zu verhindern. Über alle Stimmberechtigten hinweg stimmen 90 Prozent der Befragten diesem Argument voll oder eher zu. In keiner der untersuchten Untergruppen findet sich eine Mehrheit, die dieser Aussage nicht zustimmen würde. Personen, die für eine Inkraftsetzung der Swissness-Vorlage wie vorgesehen plädieren, stimmen diesem Argument übrigens mit 97 Prozent zu, während Personen, für die eine spätere Umsetzung in Frage kommt, nur zu 72 Prozent der Meinung sind, ein Missbrauch der Marke Schweiz sei stärker zu bekämpfen. In keiner anderen Untergruppe divergieren die Unterschiede der Zustimmung so stark wie zwischen den Befürwortern und Gegnern einer raschen Umsetzung, was den starken Zusammenhang zwischen diesem Argument und der Swissness-Vorlage unterstreicht. Der Ansicht, dass ein Produktionsanteil von weniger als 50 Prozent in der Schweiz einem Etikettenschwindel gleich kommt, sind 86 Prozent der Stimmberechtigten. Nur gerade 10 Prozent sind mit diesem Argument nicht einverstanden.

Grafik 21

Argumente zur Swissness-Vorlage

"Ich lese Ihnen jetzt einige Argumente vor, die man im Zusammenhang mit der Swissness-Vorlage immer wieder hören und lesen kann. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob Sie damit voll einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden sind"

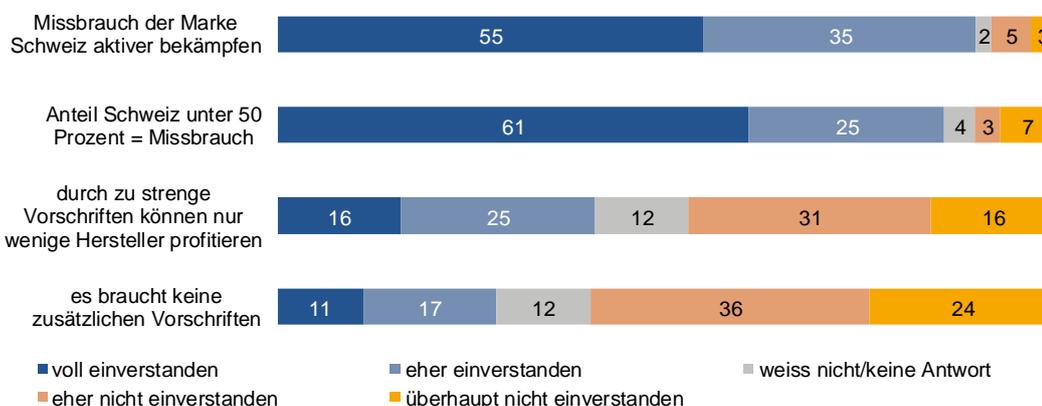
Missbrauch der Marke Schweiz aktiver bekämpfen"Der Missbrauch an der Marke Schweiz muss aktiver bekämpft werden."

Anteil Schweiz unter 50 Prozent = Missbrauch"Wenn der Anteil der Produktion in der Schweiz unter die Hälfte fällt, ist das Missbrauch von der Marke Schweiz."

durch zu strenge Vorschriften können nur wenige Hersteller profitieren"Wenn die Swiss-Made-Vorschriften zu streng sind, können zu wenig Schweizer Hersteller davon profitieren."

es braucht keine zusätzlichen Vorschriften"Auch wenn es um Swissness geht, braucht es zurzeit keine zusätzlichen Vorschriften für die Wirtschaft."

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003)

Gegen die, von einigen als zu streng empfundenen Auflagen der Swissness-Vorlage könnten in den aktuell etwas unsicheren Zeiten primär ökonomische Argumente ins Feld geführt werden. In diesen Zeiten des starken Schweizerfrankens, so könnte der Tenor lauten, wäre es fatal, den hier ansässigen Unternehmen durch strengere Vorschriften und Regulierungen zusätzliche Steine in den Weg zu legen – so könnte das Argument lauten.

Dieses wird so aber offensichtlich weder von einer relativen noch einer absoluten Mehrheit geteilt: Nur 41 Prozent der Stimmberechtigten insgesamt sind einverstanden mit der Aussage, dass nur wenige Hersteller von strengeren Vorschriften profitieren können (vs. 47% eher/überhaupt nicht einverstanden). Immerhin in einigen wenigen soziodemografischen Untergruppen findet diese Argumentationsweise dennoch eine knapp mehrheitliche Zustimmung. So et-

wa bei Personen ab 65, mit tiefer Bildung, bei Parteiungebundenen respektive solchen, die die eigene politische Position in der Mitte ansiedeln würden oder im Tessin leben.

Das Argument, dass zusätzliche Vorschriften überhaupt gar nicht erst nötig seien, wird gar von 60 Prozent der Stimmberechtigten gar noch klarer abgelehnt und findet nicht einmal in der sonst eher regulierungsskeptischen Parteiangehörerschaft der FDP. Die Liberalen (28% voll/eher einverstanden) oder der SVP (27%) Zustimmung.

In Zeiten der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative und immer mehr Referenden äussert sich die Stimmbevölkerung hier erstaunlich loyal dem Parlament gegenüber und befindet mit einer äusserst klaren Mehrheit von 89 Prozent, dass Gesetze, die das Parlament beschlossen hat auch umgesetzt werden müssten. Erstaunlicherweise wird diese Meinung gar zu 92 respektive 93 Prozent von der Anhängerschaft der SVP und SP geteilt – Parteien, die sonst das Parlament verhältnismässig häufiger mittels der Instrumente der direkten Demokratie umgehen und beschlossene Gesetze etwa durch Referenden bekämpfen.

Statt einer Deregulierung verlangt der aktuell starke Franken – so die Meinung einer Mehrheit von 88 Prozent der Stimmberechtigten – viel eher eine Stärkung der Marke Schweiz als eine Schwächung. Diese Ansicht wird nicht nur über die Gesamtheit der Stimmberechtigten so klar ersichtlich, sondern wird auch innerhalb aller Untergruppen geteilt – allerdings bei älteren Personen (65+) und bei Personen mit tiefer Bildung ganz leicht weniger (83 respektive 82% voll/eher einverstanden). Auch stimmen Personen, die eine spätere Inkraftsetzung der Swissness-Vorlage befürworten dem Argument signifikant weniger zu (68% voll/eher einverstanden) als Stimmberechtigte, die eine Inkraftsetzung wie geplant wünschen (93%).

Grafik 22

Argumente zur Verschiebung Swissness-Vorlage

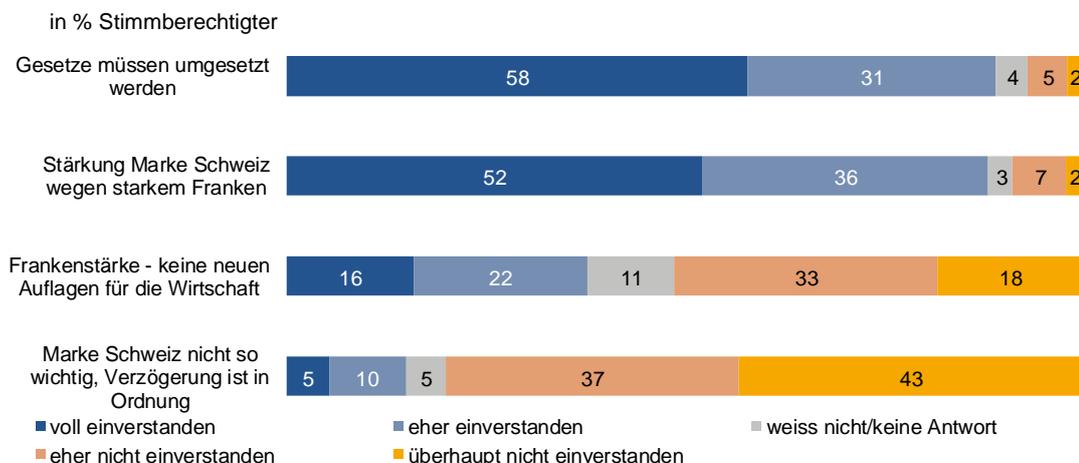
"Ich lese Ihnen jetzt einige Argumente vor, die man im Zusammenhang mit der Swissness-Vorlage immer wieder hören und lesen kann. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob Sie damit voll einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden sind."

Gesetze müssen umgesetzt werden "Gesetze, die das Parlament beschlossen hat, müssen auch umgesetzt werden."

Stärkung Marke Schweiz wegen starkem Franken "Eine weltweite Stärkung der Marke Schweiz ist gerade jetzt mit einem starken Franken wichtig."

Frankenstärke - keine neuen Auflagen für die Wirtschaft "Die Wirtschaft ist wegen der Frankenstärke genug gefordert, im Moment dürfen keine neuen Auflagen gemacht werden."

Marke Schweiz nicht so wichtig, Verzögerung ist in Ordnung "Die Marke Schweiz ist gar nicht so wichtig und eine Verzögerung spielt keine Rolle."



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003)

Nichtsdestotrotz ist die Frankenstärke von allen Argumenten noch dasjenige, welches am ehesten als Grund gegen die Swissness-Vorlage geltend gemacht werden kann. 38 Prozent der Befragten sind voll oder eher der Meinung, dass neue Auflagen für die Wirtschaft aktuell nicht angebracht sind. Allerdings gibt

auch hier eine Mehrheit von 51 Prozent an, mit dieser Argumentationslogik nicht einverstanden zu sein. Personen ab 65 Jahren, tief gebildete und im Tessin wohnhafte sehen dies allerdings etwas anders: Sie stimmen dem Argument als einzige soziodemografische Gruppen mehrheitlich zu. Allerdings übersteigt die Zustimmung auch dort nie 55 Prozent.

Die Meinung, dass die Marke Schweiz gar nicht so wichtig sei und eine Verzögerung daher kein Problem darstelle teilt die Stimmbevölkerung in der Schweiz ganz und gar. 80 Prozent der Befragten geben an, mit dieser Aussage so eher nicht oder überhaupt nicht einverstanden zu sein. Eine auch nur annähernde Mehrheit findet dieses Argument zudem in keiner einzigen Untergruppe. Allerdings beläuft sich die Zustimmung auch hier wieder bei älteren Personen (65+), Menschen mit tiefer Bildung, Parteiungebundenen oder aber aus dem Tessin jeweils um die 20 Prozent.

Auch wenn diese Argumente so dargelegt wurden, bleibt die Stimmbevölkerung in ihrer Meinung beständig und spricht sich zu 70 Prozent nach wie vor für eine Inkraftsetzung der Swissness-Vorlage wie geplant im Jahr 2017 aus. Deziert für eine spätere Umsetzung sind 15 Prozent während genau gleich viele Personen noch unentschlossen sind.

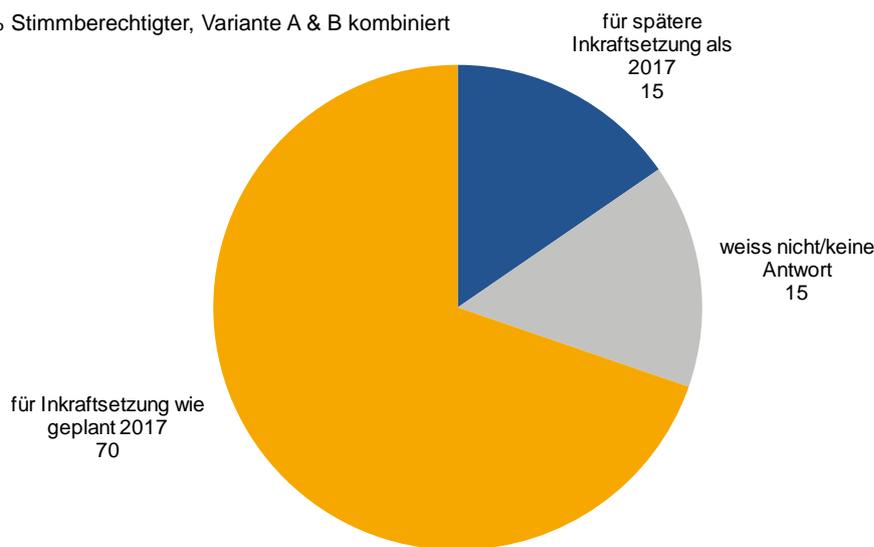
Grafik 23

Inkraftsetzung*

Variante A: "Wenn Sie diese Argumente nun für sich beurteilen: Sind sie eher für eine spätere Inkraftsetzung als 2017 oder eher für eine Inkraftsetzung wie geplant auf 2017?"

Variante B: "Sind sie eher für eine Inkraftsetzung wie geplant auf 2017 oder eher für eine spätere Inkraftsetzung als 2017?"

in % Stimmberechtigter, Variante A & B kombiniert



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003)

*Split-Half der Befragten, wobei bei der Hälfte der Befragten nach dem Zufallsprinzip entweder Variante A oder B abgefragt wurde.

Für diese Grafik wurden die Antworten beider Befragungs-Items erneut kombiniert und die vollständige Befragtenzahl wird abgebildet.

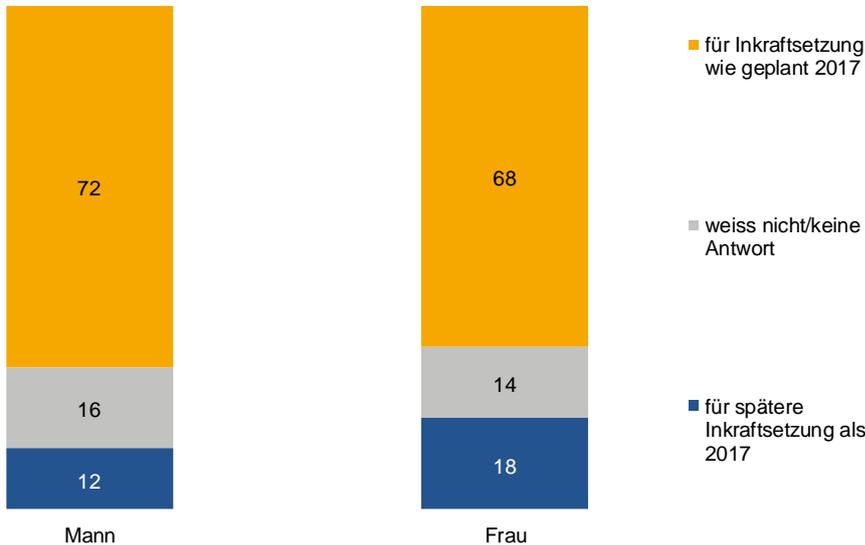
Männer sind alles in allem klarer für eine baldige Umsetzung, während Frauen tendenziell stärker – wenn auch nach wie vor mit unter 20 Prozent Zustimmung – eine spätere Inkraftsetzung der Vorlage befürworten.

Inkraftsetzung nach Geschlecht

Variante A: "Wenn Sie diese Argumente nun für sich beurteilen: Sind sie eher für eine spätere Inkraftsetzung als 2017 oder eher für eine Inkraftsetzung wie geplant auf 2017?"

Variante B: "Sind sie eher für eine Inkraftsetzung wie geplant auf 2017 oder eher für eine spätere Inkraftsetzung als 2017?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003), sig.

Je älter eine Person ist, desto eher ist sie zudem einverstanden mit einer späteren Umsetzung der Swissness-Vorlage. Insbesondere bei den Jungen und den Stimmberechtigten ab 65 Jahren ist der Anteil Unentschiedener jedoch noch relativ hoch. Genau umgekehrt verhält sich der Zusammenhang nach Bildungsschichten: Je tiefer die Bildung einer Person, desto eher spricht sie sich für eine spätere Inkraftsetzung aus und desto grösser ist auch der Anteil Personen, die sich noch kein abschliessendes Urteil gebildet haben.

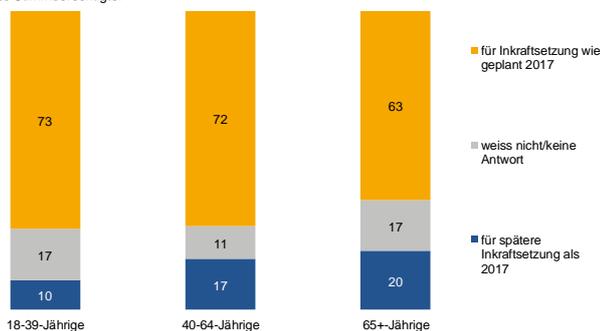
Grafik 25

Inkraftsetzung nach Alter

Variante A: "Wenn Sie diese Argumente nun für sich beurteilen: Sind sie eher für eine spätere Inkraftsetzung als 2017 oder eher für eine Inkraftsetzung wie geplant auf 2017?"

Variante B: "Sind sie eher für eine Inkraftsetzung wie geplant auf 2017 oder eher für eine spätere Inkraftsetzung als 2017?"

in % Stimmberechtigter



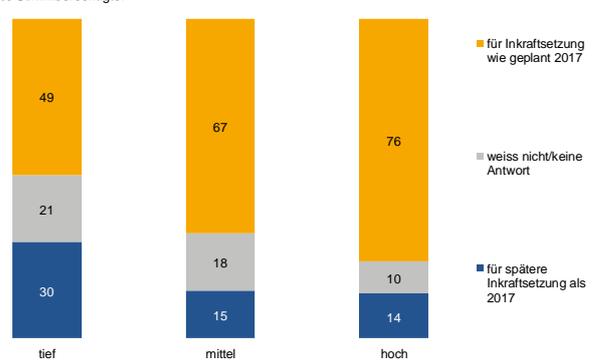
© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003), sig.

Inkraftsetzung nach Bildung

Variante A: "Wenn Sie diese Argumente nun für sich beurteilen: Sind sie eher für eine spätere Inkraftsetzung als 2017 oder eher für eine Inkraftsetzung wie geplant auf 2017?"

Variante B: "Sind sie eher für eine Inkraftsetzung wie geplant auf 2017 oder eher für eine spätere Inkraftsetzung als 2017?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003), sig.

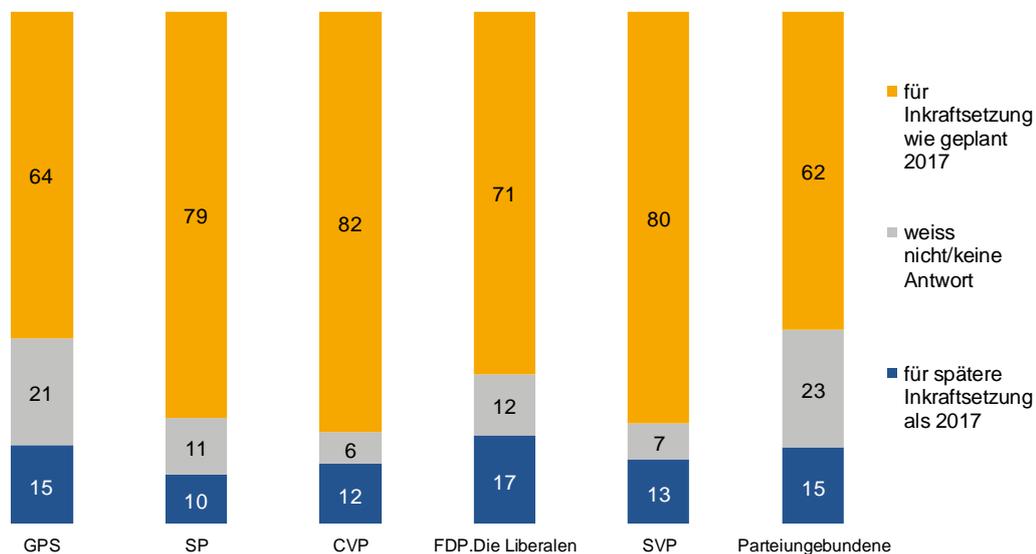
Überdurchschnittlich gross ist der Anteil unentschiedener weiter auch bei der Anhängerschaft der Grünen und bei Personen ohne klare Parteibindung. Die SympathisantInnen von SP, CVP und SVP wollen die Swissness-Vorlage alle zu rund 80 Prozent im Jahr 2017 umgesetzt sehen. Die Wählerschaft der FDP. Die Liberalen sprechen sich mit 17 Prozent noch am ehesten für eine spätere Umsetzung aus. Allerdings bleibt auch hier eine Mehrheit dafür in weiter Ferne.

Inkraftsetzung nach Parteibindung

Variante A: "Wenn Sie diese Argumente nun für sich beurteilen: Sind sie eher für eine spätere Inkraftsetzung als 2017 oder eher für eine Inkraftsetzung wie geplant auf 2017?"

Variante B: "Sind sie eher für eine Inkraftsetzung wie geplant auf 2017 oder eher für eine spätere Inkraftsetzung als 2017?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003), sig.

3.5 Argumenten-Analyse

Die logistische Regressionsanalyse beschreibt das Vorhandensein des Einflusses von unabhängigen Variablen (in abnehmender Reihenfolge) auf die Abhängige Variable – in diesem Fall Zustimmung zur Umsetzung wie geplant oder aber zur späteren Umsetzung. Anhand der Farbe lässt sich unterscheiden, ob sich ein Argument eher signifikant auf die Zustimmung zur Umsetzung wie geplant (Argument gelb eingefärbt) oder eben umgekehrt der späteren Umsetzung (Argumente blau eingefärbt) auswirkt. Nagelkerkes R^2 ist ein Pseudo-Bestimmtheitsmass, das den erklärten Anteil der Varianz der abhängigen Variablen durch alle unabhängigen Variablen im Modell angibt – je näher der Wert bei 1 liegt, desto grösser ist die Erklärungskraft des Modells. Oder anders gesagt: Mit Hilfe des unten dargestellten Modells lassen sich knapp 35 Prozent der gesamten Varianz in den Präferenzen über die Umsetzung der Swissness-Vorlage erklären, was für eine mittlere Meinungsbildung spricht. Argumente, welche in der Grafik nicht erscheinen, haben keinen Einfluss und solche mit dem Wortzusatz "Ablehnung zu" werden von einer Mehrheit der Stimmberechtigten verneint. Entsprechend sind solche Argumente in die andere Richtung eingefärbt und erhalten besagten Zusatz.

Die äusserst klare Ausgangslage in der Stimmbevölkerung spiegelt sich wie unten ersichtlich auch in der logistischen Regressionsanalyse wieder. Kein einziges der genannten Argumente bestärkt eine spätere Inkraftsetzung signifikant. Zwar sprechen sich Personen, welche der Meinung sind, aufgrund der aktuellen Frankenstärke dürften der Wirtschaft keine neuen Auflagen gemacht werden, signifikant eher für eine spätere Inkraftsetzung der Swissness-Vorlage aus. Der Prozentsatz Personen, der diese Meinung teilt ist jedoch klar in der Minderheit, dass diese Argumentationsweise den Gegnern einer Umsetzung wie geplant auch nicht weiterhilft. Dasselbe gilt für das Argument, nur wenige Firmen würden von der Einführung strengerer Vorschriften profitieren.

Ein besonders wichtiger Treiber für eine Umsetzung der Vorlage wie aktuell geplant ist das weit verbreitete Bedürfnis, die Marke Schweiz zu stärken und zu schützen. Alles, was weniger als die Hälfte an in der Schweiz angefallener Produktionskosten oder verarbeiteter Rohstoffe beinhaltet und trotzdem als "Swiss Made" verkauft wird, ist in den Augen einer klaren Mehrheit der Stimmberechtigten ein Etikettenschwindel, den es zu bekämpfen gilt. Zudem bleibt auch die die Ansicht, dass Gesetze, einmal vom Parlament beschlossen, auch umgesetzt werden müssen auch unter Einbezug aller anderen Argumente weiterhin ein signifikanter Treiber für die Zustimmung zur wie geplanten Umsetzung.

Grafik 27

Logistische Regressionsanalyse Inkraftsetzung

Stimmberechtigte



© gfs.bern, Studie Swissness-Vorlage, Juli 2015 (N = 1003), Nagelkerke R² = 0.345

Insgesamt müsste sich der öffentliche Diskurs über die Swissness-Vorlage in eine grundlegend andere Richtung wenden, um die aktuell partielle, minderheitliche Kritik in der Bevölkerung breiter zu verankern. Bisher ist die Basis bei der Gegnerschaft der Vorlage dazu aber deutlich zu schwach.

4 Synthese

Die Schweizer Stimmbevölkerung stimmt ungestützt und ohne Wissen um den politischen Hintergrund oder den genauen Inhalt der Swissness-Vorlage mit deren Anliegen hochgradig überein. Überwiegende Mehrheiten von 56 respektive 65 Prozent wünschen sich einen Rohstoff- oder Produktionskostenanteil der mindestens 80 respektive 60 Prozent der Schweiz zuzuordnen ist. Diese Mehrheitliche Zustimmung ist dabei nicht nur über das aggregierte Elektorat der gesamten Schweiz gegeben sondern so auch in soziodemografischen Untergruppen vorhanden. Es gibt also nicht eine Gruppe – sei dies eine soziale Schicht oder auch die Anhängerschaft einer bestimmten Partei – die die Anliegen der Swissness-Vorlage in der Mehrheit nicht intuitiv teilen würde.

Die effektive Vorlage an sich ist dabei noch nicht allen Stimmberechtigten bekannt: Mit 45 Prozent der Stimmberechtigten hat erst eine knappe Minderheit bereits je etwas vom Gesetzesanliegen gehört. Wird nun nach der ganz konkreten Zustimmung zur Vorlage gefragt (und nicht bloss nach der generellen Übereinstimmung mit deren Inhalten), fällt das Verdikt der Schweizerinnen und Schweizer auch hier sehr klar aus: 78 Prozent der Befragten sind sehr oder eher einverstanden.

Die klare Befürwortung der Swissness-Vorlage hat ihren Ursprung in einem offensichtlichen Bedürfnis breiter Teile der Stimmbevölkerung, die Marke Schweiz besser zu schützen und deren Missbrauch zu bekämpfen. Das Verkaufen eines Produktes, das zu weniger als 50 Prozent aus Schweizer Bestandteilen hergestellt ist, wird von einer überwältigenden Mehrheit durch alle sozialen Gruppen hindurch als Etikettenschwindel empfunden. Die aktuell eher angespannte Wirtschaftslage wird darüber hinaus nicht als Grund gesehen, den Unternehmern jetzt mit weniger strengen Vorschriften etwas Spielraum zu lassen, sondern im Gegenteil – als Notwendigkeit, die Marke Schweiz zu stärken.

Für eine Verzögerung der Inkraftsetzung der Vorlage gibt es in den Augen der Schweizerinnen und Schweizer keinen Grund. In gewissen Untergruppen scheinen jedoch die Meinungen, wenn auch Mehrheitlich zu Gunsten der Vorlage, noch nicht so gefestigt zu sein wie im Elektorat insgesamt: Insbesondere jüngere Stimmberechtigte sind im Verhältnis noch häufiger unentschieden über ihre Meinung zur Vorlage. Dasselbe gilt für Personen ohne Parteibindung. Ältere Leute hingegen äussern sich eher mal noch skeptisch im Zusammenhang mit der Swissness-Vorlage, deren Inhalte und Umsetzung als andere Gesellschaftsgruppen.

Das Stimmvolk steht aber in jeder Hinsicht hinter den Anliegen der Swissness-Vorlage und befürwortet eine rasche Umsetzung.

Wir fassen die Befunde dieser Studie demnach wie folgt zusammen und leiten daraus drei Arbeitsthesen ab:

Befund 1: Stimmbevölkerung teilt Einschätzung der Swissness-Vorlage

Die intuitiven Äusserungen und Einschätzungen der Schweizer Stimmbevölkerung über den wünschenswerten Schweiz-Anteil in einem Produkt, das auch effektiv als "Swiss Made" deklariert ist, stimmen weitgehend mit den Anliegen der Swissness-Vorlage überein.

Befund 2: Zustimmung zur Vorlage mehrheitlich gegeben

Nach der Zustimmung zur vom Parlament und Bundesrat verabschiedeten Swissness-Vorlage gefragt, stellen sich die Stimmberechtigten weiterhin hinter das Anliegen. Die breite Unterstützung der Swissness-Vorlage ist dabei in allen Bevölkerungsgruppen und -schichten mehrheitlich gegeben. Es gibt keine einzelne Gruppe oder gar Parteienanhängerschaft, die der Umsetzung der Vorlage nicht mehrheitlich zustimmen würden.

Befund 3: Missbrauch der Marke Schweiz schützen

Der Argumententest zeigt, dass der wichtigste Grund für die breite Unterstützung der Schweizer Stimmbevölkerung im Anliegen im Wunsch besteht, die Marke Schweiz vor Missbrauch und Etikettenschwindel schützen zu wollen.

These 1: Swissness-Vorlage unumstritten

Die Swissness-Vorlage ist in der Schweizer Stimmbevölkerung bei einem mittleren Grad der Meinungsbildung unumstritten und würde in einer Volksabstimmung unter den aktuellen Umständen problemlos angenommen werden.

These 2: Kein Gefahrenherd ersichtlich

Die Zustimmung ist bei den Schweizerinnen und Schweizern gleichmässig und breit vorhanden. Ohne fundamentalen Wandel des Diskurses ist keine Untergruppe, soziodemografische Schicht oder gar Parteienanhängerschaft ersichtlich, die für die Umsetzung der Vorlage zur Gefahr werden könnte.

These 3: Frankenstärke keine Ausrede

Die aktuelle Wirtschaftslage, geprägt von der Frankenstärke, ist in den Augen der Stimmberechtigten kein Grund, mit der Umsetzung der Swissness-Vorlage zu warten und stellt statt einer Gefahr viel eher eine Chance für Schweizer Unternehmen dar.

5 Anhang

5.1 gfs.bern-Team



LUKAS GOLDER

Senior Projektleiter, Mitglied der Geschäftsleitung, Politik- und Medienwissenschaftler, MAS FH in Communication Management

Schwerpunkte:

Integrierte Kommunikations- und Kampagnenanalysen, Image- und Reputationsanalysen, Medienanalysen/Medienwirkungsanalysen, Jugendforschung und gesellschaftlicher Wandel, Abstimmungen, Wahlen, Modernisierung des Staates, Gesundheitspolitische Reformen.

Publikationen in Sammelbänden, Fachmagazinen, Tagespresse und auf dem Internet



MARTINA MOUSSON

Projektleiterin, Politikwissenschaftlerin

Schwerpunkte:

Analyse politischer Themen und Issues, nationale Abstimmungen und Wahlen (SRG-Trend, VOX-Analysen, Wahlbarometer), Image- und Reputationsanalysen, Integrierte Kommunikationsanalysen, Medieninhaltsanalysen, Qualitative Methoden, Gesellschaftsthemen (Jugendforschung, Rassismus, Familien, Mittelschicht)



CLOÉ JANS

Junior Projektleiterin, Politikwissenschaftlerin

Schwerpunkte:

Abstimmungen und Wahlen, Gesellschaftsforschung, Kampagnen, Analyse politischer Themen und Issues, Medieninhaltsanalysen, Lehre



STEPHAN TSCHÖPE

Leiter Analyse und Dienste, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte:

Koordination Dienstleistungen, komplexe statistische Datenanalytik, EDV- und Befragungs-Programmierungen, Hochrechnungen, Parteien- und Strukturanalysen mit Aggregatdaten, Integrierte Kommunikationsanalysen, Visualisierung



MARCEL HAGEMANN

Datenanalytiker, Sozialwissenschaftler

Schwerpunkte:

Datenanalyse und Datenbanken, Programmierungen, Integrierte Kommunikationsanalysen, Medienanalysen, Recherchen, Visualisierungen, Hochrechnungen



JOHANNA LEA SCHWAB

Sekretariat und Administration, Kauffrau EFZ

Schwerpunkte:

Desktop-Publishing, Visualisierungen, Projektadministration, Vortragsadministration

gfs.bern ag
Hirschengraben 5
Postfach
CH – 3001 Bern
Telefon +41 31 311 08 06
Telefax +41 31 311 08 19
info@gfsbern.ch
www.gfsbern.ch

Das Forschungsinstitut gfs.bern ist Mitglied des Verbands Schweizer Markt- und Sozialforschung und garantiert, dass keine Interviews mit offenen oder verdeckten Werbe-, Verkaufs- oder Bestellabsichten durchgeführt werden.

Mehr Infos unter www.schweizermarktforschung.ch

**SCHWEIZER
MARKTFORSCHUNG**
Kein Verkauf - Wissenschaftlich - Anonym

**gfs.bern**
Menschen. Meinungen. Märkte.